

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1.60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Vormittags** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 268.

Sonnabend, den 15. November 1902.

9. Jahrgang.

Siehe eine Beilage.

## Deutscher Reichstag.\*

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.

Berlin, 13. November.

215. Sitzung. Mittags 12 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Berathung des Antrages **Nichbichler (Z.) u. Gen.**, der den jetzt geltenden Modus der namentlichen Abstimmung durch den einfacheren Modus mit Abstimmungsarten ersetzen will.

Von den Sozialdemokraten liegen hierzu 19 Abänderungsvorschläge vor, die Kautelen für die Zuverlässigkeit des Ergebnisses der Abstimmung enthalten. Der letzte dieser Anträge will dem § 58 einen Absatz hinzufügen, wonach auf Antrag von 50 Mitgliedern das Haus beschließen kann, daß an Stelle der namentlichen Abstimmung durch Abstimmungsarten die Abstimmung durch den namentlichen Aufruf erfolgt.

**Dr. Spahn (Z.)** begründet den Antrag **Nichbichler**. Die Frage, wie die namentliche Abstimmung vorgenommen werden soll, ist eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Es kann doch kein Zweifel bestehen, daß der jetzige Modus kein schlechterer und sicherer ist. Ich erinnere nur daran, daß erst vor kurzem die Schriftführer irrtümlich ein Mitglied der Linken im Gegensatz zu seinen Parteigenossen hatten abstimmen lassen, das gar nicht im Saal anwesend war. Wir wollen alles thun, um die Verhandlungen zu beschleunigen, angesichts der für unser ganzes Wirtschaftsleben so überaus wichtigen Zolltarifvorlage. (Unruhe links.) Sie (zu den Soz.) verfolgen aus wahl-taktischen Gründen den Zweck, die Vorlage nicht zu Stande kommen zu lassen. (Lebhafter Widerspruch bei den Soz.) Wenn Sie behaupten, daß Volk solle erst über den Tarif entscheiden, so mache ich darauf aufmerksam, daß man, als wir gewählt wurden, genau wußte, daß der Zolltarif uns vorgelegt werden würde. (Sehr richtig! rechts und im Centrum. Zuruf links: Aber nicht so ein Tarif!) Was den Antrag selbst anlangt, so denke ich mir die Sache so, daß die Abstimmung wie in Frankreich mit gefärbten Zetteln, eine Farbe für ja, eine Farbe für nein vorgenommen wird. Man hat darauf hingewiesen, daß es in Frankreich möglich sei, daß ein Abgeordneter für andere abstimme. Das ist nach unserem Antrage unmöglich, da nur jeder Anwesende berechtigt ist, einen Zettel abzugeben. Wer nicht da ist, stimmt nicht ab. Während der Ermittlung des Verfahrens könnte der Präsident das Wort ruhig weiter erhalten. Die Sache kann nur dann Bedenken haben, wenn es sich um Ewentualanträge handelt, deren Ergebnis bekannt sein muß, ehe über den Prinzipal Antrag abgestimmt werden kann. In diesem Falle müßte allerdings die Sitzung unterbrochen werden. — Die Feststellung des Resultats wird in wenigen Minuten, der ganze Vorgang in nur etwa 10 Minuten beendet sein. Nun kann man ja, wenn dieser Antrag angenommen wird, die Anträge auf namentliche Abstimmung erst recht häufen. Wenn das geschieht, so muß man sich beugen und damit trösten, daß namentliche Abstimmungen auch bei dem jetzigen Verfahren hätten beantragt werden können. Das jetzige Verfahren hatte doch auch große Schattenseiten. (Sehr richtig! im Centrum.) Wir haben nicht speziell für die Zolltarifberathung den Antrag eingebracht, sondern um ihn als dauernde Einrichtung in die Geschäftsordnung aufzunehmen. Wenn das neue Verfahren unter Wahrung der Rechte der Minderheit zu einem beschleunigten Abschluß unserer Verhandlungen führt, so werden wir damit dem ganzen deutschen Volk einen großen Dienst geleistet haben! (Lebh. Beifall im Centrum und rechts.)

**Singer (Soz.)** [zur Geschäftsordnung] beantragt Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag **Nichbichler**. Der uns vorliegende Antrag ist nach meiner Meinung nicht geeignet, vom Reichstag ernst genommen zu werden. (Oh! rechts und im Centr. Große Unruhe.) Der Antrag ist lächerhaft, unvollständig und zwecklos. Die Antragsteller wollen das französische System copieren, vergessen aber, daß in Frankreich jeder Abgeordnete das Recht hat, durch befreundete Deputierte keine blauen oder weißen Abstimmungszettel für sich abgeben zu lassen. — In der vorliegenden Fassung ist der Antrag **Nichbichler** völlig undurchführbar und unklar. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Der Zweck der Vergewaltigung der Geschäftsordnung und Verfassung ist natürlich der, daß die besitzenden Klassen ihre Majorität hier im Parlamente benutzen wollen, um sich auf Kosten der Armen zu bereichern. (Lebh. Oh!-Rufe rechts.) Dazu wollen wir nicht die Hand bieten. (Gr. Unruhe rechts u. i. Centrum. Rufe links: Ruhiger! Vizepräsident **Graf Stolberg-Berninger** bittet unter dem Beifall der Linken um Ruhe.) Einen Grund hat Herr **Spahn** wohlweislich nicht erwähnt. Es ist den Herren von der Mehrheit sehr unangenehm, ihre Namen immer in den Zeitungen zu lesen und ihre Abstimmungen kontrolliert zu sehen. (Sehr gut! h. d. Soz.) Wir dagegen wollen uns nicht das Recht nehmen lassen, durch namentliche Abstimmungen festzustellen, wo die Brod- und Fleischvertheurer sitzen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Es ist nicht wahr, daß die Veröffentlichung der Abstimmungsliste im stenographischen Bericht eine genügende Kontrolle bedeutet. Daß es dem Centrum

speziell sehr unangenehm ist, einige Dissidenten in seinen Reihen zu haben, die in der Zollfrage mit der Linken gehen, glaube ich wohl. Es ist nicht nur unser Recht, sondern auch unsere Pflicht, die Entscheidung über den Tarif den Wählern zu überlassen. Bei den vorigen Wahlen wußte man, daß ein Tarif kam, aber nicht, daß ein derartig wucherischer Tarif kommen würde. (Sehr richtig! links.) — Nicht nur die Umstände, unter denen der Antrag kam, sondern auch sein Inhalt veranlaßt uns zu seiner Bekämpfung. Herr **Spahn** hat die Haupteinwände ganz übersehen. Er will die Entscheidung darüber, ob das Resultat einer Abstimmung sofort ermittelt werden soll, in die Hand des Präsidenten legen. Wäre ich Präsident (Weiterkeit), so würde ich sagen: verschont mich mit dieser Vollmacht, ich weiß sie nicht zu handhaben! Wenn über einen Antrag auf Schluß der Diskussion abgestimmt wird, soll dann während der Ermittlung des Resultats weiter diskutiert werden? (Rufe rechts: Nein! nein!) Und wie soll es bei einem Vertagungsantrag gehalten werden? Wie bei der Bezeichnung der Beschlußfähigkeit? Nicht einmal, wenn das Abstimmungsergebnis festgestellt werden soll, steht in dem Antrag, der nicht sowohl ein Gelegenheits- als vielmehr ein Verlegenheitsantrag ist. (Sehr gut! links. Oh! rechts.) Nicht eine Verkürzung, sondern eine Verlängerung der Verhandlungen würde der Modus der Kartenabgabe — wenn sie nämlich wirklich loyal gehandhabt werden soll — herbeiführen. Der jetzige Modus ist viel gewissenhafter. — Aber sachliche Gründe sind bei Ihnen ja gar nicht maßgebend; es handelt sich um einen Gewaltstreich der Majorität (Sehr richtig! links. Oh! rechts), welche die Minorität mundtot machen will. (Rufe rechts: 1/4-stündiger Stadt-hagen. Lärm links.) Wir haben bisher nur die nothwendigsten Abstimmungen namentlich vornehmen lassen; wir hätten Duzende von Malen an Tagen, wo Sie dem Jagdvergnügen oblagen (Sehr gut! links) die Beschluß-unfähigkeit des Hauses feststellen lassen können. Wir reden wahrlich nicht zu unserem Vergnügen zu Ihnen — von Ihrer Unverbesserlichkeit sind wir ja überzeugt (Große Weiterkeit) — sondern aus schuldigem Pflichtgefühl gegenüber unseren Wählern. Das Recht der Minorität werden wir uns durch keinen brutalen Gewaltakt rauben lassen. Im Namen meiner gesamten Fraktion stelle ich den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag **Nichbichler**, der in dem allerungeeignetsten Zeitpunkt gestellt worden ist. Gleichzeitig beantrage ich namentliche Abstimmung über meinen Antrag. (Bravo! bei den Sozialdem.)

**v. Normann (K.)** [gegen Uebergang zur Tagesordnung]: Im Namen sämtlicher Antragsteller bitte ich den Antrag **Singer** auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag **Nichbichler** abzulehnen. Namentliche Abstimmungen haben den Zweck, bei wichtigen Anlässen die Abstimmung der einzelnen Abgeordneten im Interesse des Hauses selbst wie der bezüglichen Wähler festzustellen. (Ruf links: „Bezüglich“ ist gut.) Die massenhafte Vermehrung der namentlichen Abstimmungen in der letzten Zeit sogar bei den unwesentlichen Veranlassungen läuft dem eigentlichen Zweck dieser Institution zuwider. Ob der Antrag **Nichbichler** genügen wird, kann nur die Zukunft lehren. Wir werden uns durch nichts abhalten lassen, gegebenenfalls im Interesse der Würde des Hauses und der geregelten Geschäftsabwicklung auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortzuarbeiten. (Bravo! rechts. Gr. Unruhe links.)

Der Antrag **Singer** auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag **Nichbichler** wird hierauf in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 76 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Die Diskussion über den Antrag **Nichbichler** geht also weiter.

**Seine (Soz.)** [bestigt mit einem Kiesenpaket unter dem Arme die Tribüne, was große Heiterkeit erregt. Im Saale herrscht große Unruhe, namentlich im Centrum und auf der Rechten. Redner spricht — wie sich bald herausstellt absichtlich — mit leiser Stimme. Rufe rechts und in der Mitte: Lauter! lauter! Der Redner fährt mit erhebener Stimme fort: Ich habe keine Veranlassung, lauter zu sprechen und auf Menschen Rücksicht zu nehmen, die so unhöflich sind, mich durch lautes Gärmen an der Ausübung meiner Pflicht zu stören. (Sehr gut! links.) Redner läßt seine Stimme wieder sinken und fährt fort: Ich habe keine Veranlassung, mich für Sie (nach rechts) zu setzen Sie doch Ihr ewiges Frühstück in der Wandelhalle fort oder halten Sie Ihr Mittagsschläfchen. (Sehr gut! links.) Ich komme nun zur Einleitung — Einleitung sage ich (Weiterkeit.) Redner läßt dann wieder seine Stimme sinken, sodas auf der Tribüne nur vereinzelte Worte zu verstehen sind. Er polemisiert gegen **Spahn**. Derselbe habe ausgeführt, daß schon die vorigen Wahlen unter der Tarif-parole stattgefunden habe. Aber hätten die städtischen Wähler und die ländlichen Proletarier gewußt, wie der Tarif aussehen würden, so möchten die Wahlen anders ausgefallen sein. Daß jetzt fast 5 Jahre nach den Wahlen, über eine derartig einschneidende Vorlage berathen wird, das ist auch eine der unheilvollen Folgen der Verlängerung der Legislaturperiode. — Der Antrag **Nichbichler** ist unvollständig, unklar und lächerhaft. Eine solche Lächerhaftigkeit möchte hingehen, wenn wir alte parlamentarische Ueberlieferungen und ein consequentes Streben des Reichstages nach einer wirklich parlamentarischen Regierungsjorn hätten. Statt dessen tritt bei jeder Gelegenheit in gewissen Kreisen eine geflüsterte Abneigung gegen den

Parlamentarismus und den Reichstag hervor, sowie das unverhüllte Bestreben, den letzteren durch gefügigere Institutionen zu ersetzen. Unter solchen Umständen können wir ja nicht eifersüchtig genug darauf achten, die Geschäftsordnung vor lächerhaften und unvollständigen und unklaren Bestimmungen zu bewahren. Zu einer Mehrheit, die sich offen über die Geschäftsordnung hinwegsetzt, können wir nicht das Vertrauen haben, daß sie geschäftsordnungsmäßige Machtmittel loyal handhaben wird. (Rufe rechts: lauter, lauter! Es ist wieder nichts zu verstehen! Vizepräsident **Graf Stolberg** ersucht unter Zustimmung der Mehrheit den Redner, etwas lauter zu sprechen.) Dem Herrn Präsidenten zu Gefallen werde ich lauter sprechen, wegen der Herren dort auf der Rechten mich zu erschauern, habe ich aber keine Veranlassung. (Sehr gut! links.) — In der Letz **Nichbichler** heißt es: Der Präsident fordert die Mitglieder auf, ihre Plätze einzunehmen. Welche Plätze? Muß jeder Abgeordnete den Platz einnehmen, der mit seinem Namen bezeichnet ist, oder kann er jeden beliebigen Platz einnehmen. Die Frage ist sehr wichtig für die Kontrolle. Wenn man ein Gesetz schafft, soll man sich auch über alle seine etwaigen Folgen klar werden. Aber Sie haben sich die Sache gar zu leicht gemacht. Sie haben in aller Eile ein unklares Gesetz fabrizirt und überlassen uns die saure Mühe, demselben durch unsere Amendements erst Hand und Fuß zu geben. (Weiterkeit und Sehr gut! links.) Eine Ewentualität, wie die, daß Abgeordnete, um die Abstimmung zu verhindern, sich auf die Aufforderung des Präsidenten hin nicht setzen, haben Sie gar nicht bedacht. Es heißt weiter: die Schriftführer theilen die Karten aus. Aber wie dieselben aussehen, davon steht wieder nichts da. Sollen die Abgeordneten vielleicht ihre Witzkarten benutzen dürfen? (Weiterkeit.) Wie die Juristen von einem mystischen Testament sprechen, so kann man hier von einem mystischen Gesetzentwurf reden. (Gr. Weiterkeit und Sehr gut! links.) — Nach dem Wortlaut des Antrags brauchen die Abgeordneten ihre Karten nicht selbst abzugeben, sondern können sie auch durch andere abgeben lassen. Wenn das Aus wird, so ist das das Ende des Parlamentarismus. (Sehr richtig! links.) Ubelige Abgeordnete könnten ruhig auf ihren Schlößern bleiben und ihre Abstimmungskarten etwa durch den Abg. **Trendt** abgeben lassen. (Sturm! Heiterk.) — Die Antragsteller sollten sich wirklich ihr parlamentarisches Lehrgeld zurückzahlen lassen. (Gr. Heiterk. u. sehr richtig! links.) Wild gesprochen: Der Antrag ist sehr salopp gearbeitet. Präsident **Graf Ballestrin** erklärt unter der Weiterkeit der Linken den Ausdruck „salopp“ für unparlamentarisch. Nun, mir stehen noch genug andere Ausdrücke zur Verfügung. (Weiterkeit.) Es soll auf den Zetteln „Ja“ oder „Nein“ oder „Enthalte mich“ stehen. Wie nun, wenn etwas anderes darauf steht? Denken Sie an die Witze bei den Präsidentenwahlen! Da schreibt dieser oder jener Abgeordnete den Namen **Abwardt** auf den Zettel. (Weiterkeit links. Zuruf h. d. Antifemiten: Das war kein Witz!) So, das soll kein Witz sein? (Erneute Weiterkeit.) Derartige Ufte wird es auch bei Abstimmungen geben. Denken Sie nur an den neulichen Zuruf eines Mitglieds der Rechten — ich glaube, es war Herr **v. Massow** — „Singerleben“. (Weiterkeit.) Sollen Witze ähnlichen Kalibers auch bei Abstimmungen auf-tauchen? (Weiterkeit links.) Wie ist es möglich, vor Feststellung des Abstimmungsergebnisses mit der Berathung fortzufahren? (Sehr richtig! h. d. Soz.) Bei Ewentualanträgen z. B. ist die Haltung von der Annahme oder Nichtannahme des voraufgehenden Prinzipaltrags abhängig. (Sehr richtig! links.) Die Angriffe auf die öffentliche Abstimmung durch Namensaufruf sind alt; es hat immer Leute gegeben, die Veranlassung hatten, sich vor der Öffentlichkeit zu scheuen. Schon im Frankfurter Parlament sind derartige Veruche auf Einschränkung der namentlichen Abstimmung gemacht worden. Neben der Tendenz, den Zolltarif durchzudreschen (Weiterkeit), ist die Furcht vor der öffentlichen Verantwortung Ihr Haupt-motiv. (Lebh. Zustimmung h. d. Soz.) Das „Ja“ oder „Nein“ ist für viele Abgeordnete eine viel größere Verlegenheit, als wenn auf den Namensaufruf des Schriftführers mit Schweigen geantwortet wird. (Sehr gut! h. d. Soz.) Daher man denn auch immer gerade die Abgeordneten der Rechten als fehlend verzeichnet findet, während die Mitglieder der Linken, namentlich aber meine Genossen, es sind, die stets durch ihren Fleiß, durch ihre Anwesenheit auffallen. (Unruhe rechts.) Unseren Vorschlag, über den Antrag **Nichbichler** zur Tagesordnung über-zugehen, haben Sie abgelehnt. Wir wollen Ihnen durch unsere Amendements zeigen, wie Sie aus dem Antrag etwas Brauchbares schaffen können. Wir beantragen zunächst, nach den Worten: „Der Präsident fordert die Mitglieder auf, ihre Plätze einzunehmen“ den Satz einzufügen: „Sobald das geschieht, sind die Thüren zu schließen.“ Wie sollen, wenn unser Antrag abgelehnt wird, die unglücklichen Schriftführer, die jetzt schon soviel zu thun haben, sich merken, bei welchen Abgeordneten sie schon gewesen sind oder nicht? Sie sind doch keine Minemoteknitter! (Weiterkeit.) Wir haben — Redner weist langsam ab-zählend auf die einzelnen Saalthären — 1, 2, 3, 4, 5, 6 Thä-ren und 1, 2, 3, 4, 5, 6 radiale Gänge, die die armen Schriftführer durchlaufen müßten. (Weiterkeit links.) Wenn nun immer noch Abgeordnete mit dem Rufe herein-stürzen: ich will auch abstimmen! (Weiterkeit.) Die Herren sollten wirklich einsehen, daß sie ihren Antrag übercilt haben, und wenigstens unser Amendement annehmen, das Klarheit schafft und gute moralische Wirkung auf die Herren haben muß, die gewohnheitsmäßig im Restaurant oder im Schlafzimmer ihre parlamentarischen Dö-liegenheiten erfüllen. (Sehr gut! h. d. Sozialdemokraten.)

\* Das Stimmungsbild über die Sitzung am Mittwoch befindet sich in der Beilage. Red.

Wenn der Präsident so lange klingeln soll, bis alle die Herren ihre Schlösschen unterbrechen, dann dauert die Sache wieder sehr lange. (Weiterkeit.) Sie sehen, erst unser Amendement macht Ihren Antrag brauchbar. (Erneute Weiterkeit.) Für den Fall, daß Ihnen unser Antrag zu sehr an die Schule erinnert, haben wir den Eventualantrag eingebracht, daß die, die bei Beginn der Einnahme der Abstimmungsarten ihre Sitze nicht eingenommen haben, von der Teilnahme an der Abstimmung ausgeschlossen sind. Am besten aber ist, Sie nehmen unseren Antrag 1 an, dann brauchen Sie auch nicht über den Antrag 2 abzustimmen. (Stürm. Weiterkeit.) Unser Antrag 3 bestimmt, daß die Abstimmungsarten zu Beginn der Sitzung verteilt werden. Bekannt man, wie in Frankreich, einen Haufen Karten bei Beginn jeder Session, dann werden viele Abgeordnete — namentlich die Studierten, die ja meist vergeßlich zu sein pflegen — ihre Karten verlieren oder zu anderen Zwecken benutzen. (Stürmische Weiterkeit.) Da die Karten verschiedene Farben haben sollen, so wird es sich oft ereignen, daß den Abgeordneten gerade die Farbe fehlt, die eben Trumpf ist. (Erneute Weiterkeit.) Unser Antrag schafft nicht nur sachlich Klarheit, er befriedigt auch das Sprachgefühl. Es scheint allerdings nicht allen Leuten ein Bedürfnis zu sein, sich in gutem, klarem Deutsch auszudrücken. (Sehr gut! links.) Wir wollen weiter, daß die Abgeordneten selbst ihre Zettel in die Urne legen sollen, damit nicht die Schriftführer mit den Abstimmungsurnen herumlaufen müssen, wie Kellner mit den Maßkrügen. (Große Weiterkeit.) Ich eile nunmehr (Weiterkeit) zu unserem Antrag, in Absatz 2 den Satz 5 wie folgt zu fassen: Der Präsident fordert die Schriftführer auf, das Ergebnis der Abstimmung festzustellen. Dadurch wird das schlechte Deutsch im Antrag Michbichler. Die Föhlung der Abstimmung geschieht durch die Schriftführer vermieden. Der Reichstag muß im gutem Deutsch mit gutem Beispiel vorangehen. (Weiterkeit.) Nach dieser kurzen Begründung (Weiterkeit) komme ich zu unserem folgenden Antrag: Wenn eine Karte die Aufschrift ja und nein enthält, ohne Durchstreichen eines dieser Worte, fordert der Präsident das Mitglied auf, seine Karte zu berichtigen. Ich verweise auf die Meinungsverschiedenheiten in der Wahlprüfungskommission, wenn gedruckte Stimmzettel durchgestrichen sind, oder ein anderer Name darüber geschrieben ist. Für den Fall, daß Sie die Berichtigung der Abstimmungen durchaus nicht wollen, haben wir den Eventualantrag gestellt: Karten, die die Aufschrift ja und nein ohne Durchstreichen eines dieser Worte oder die einen Zusatz enthalten, sind ungültig. Wir wollen vermeiden, daß unpassende Witze auf die Karten geschrieben werden. Da der Name des herreferierenden Abgeordneten bekannt werden würde, wird sich so leicht keiner mit so einem Ding vor den Bauern lassen. (Gr. Weiterkeit.) Der jetzt folgende Antrag ist wohl der wichtigste: Der Präsident theilt das Ergebnis der Abstimmung dem Reichstag vor Fortsetzung der Beratung mit. Dr. Spahn meinte, die Beratung könne während der Auszählung weitergehen. Das ist ganz unmöglich. Das würde dazu führen, daß ein beschlußunfähiges Haus, dessen beschlußunfähigkeit aber noch nicht verkündet ist, weitere Beschlüsse faßt. Nach unserem Antrag sollen auch die Namen der Lehrenden in den stenographischen Bericht aufgenommen werden. Wir hatten auch diesen unsern Antrag für außerordentlich wichtig; wir wollen öffentlich seinageln, mer hier im Hause arbeitet oder nicht. (Große Unruhe rechts.) Ein weiterer Antrag von uns will, daß auf Verlangen von 50 Abgeordneten stets auf das bisherige Verfahren zurückgegriffen werden darf. Wenn Sie für diesen unsern Antrag votieren, dann werden wir für den Antrag Michbichler stimmen, so daß in diesem Falle derselbe einstimmig angenommen werden würde. (Gr. Weiterkeit links.) Ich hoffe, ich habe nicht zu lange gesprochen (Lachen rechts). Ich war gezwungen, ausführlich auf unsere Anträge einzugehen, da wir nicht die Gewißheit hatten, ob noch einer von unserer Partei zu Worte kommen würde. Sie wollen den Zolltarif vor den Wahlen einheimen — einheimen, sage ich, da es sich um eine kleine Gruppe von Leuten handelt, die ernten wollen, wo sie nicht geerntet haben. (Lebh. Zustimmung links.) Jeder, der für die lex Michbichler ist, macht sich verantwortlich für die Unterdrückung des Volkswillens. (Sehr richtig! links.) Ich sage das besonders zu den Nationalliberalen. Wir werden den Kampf gegen diese Gewaltthat weiterführen, bis zu dem Ende dieses Reichstags. (Lebh. Beifall links, Rufen rechts u. d. Mitte.)

Wieder schließt seine ca. 3/4-stündige Rede um 5 1/2 Uhr. Graf Limburg-Drum (M.): Ich würde es nicht gewagt haben, so wie der Herr Borredner, einem alten, erfahrenen Parlamentarier, wie dem Dr. Spahn, mit Ausdrücken wie unlogisch, Berlegenheitsantrag usw. entgegenzutreten. Ich habe die 5-stündige — (Nur nur 3 1/2 Stunden, Weiterkeit) — Rede des Herrn Borredners ganz anzuhören mich nicht verdrängen lassen. Seine Ausführungen waren, soweit sie den Antrag Michbichler betreffen, unrichtig, soweit sie neue Vorschläge enthielten, unpraktisch. (Sehr richtig! rechts u. d. Mitte.) Kein Antrag der Welt berücksichtigt alle möglichen Umstände; immer muß der logische Interpretation ein gewisser Spielraum gelassen werden. (Lebh. Unruhe links.) Zweck der öffentlichen Abstimmung ist die Möglichkeit zu gewähren, die Stellungnahme eines Abgeordneten zu wichtigen Fragen seinen Wählern gegenüber festzusetzen. Das wird durch den Antrag Michbichler in keiner Weise verhindert. Noch am selben Tage können die Abstimmungslisten ausgelegt werden. — Das Land nimmt nur an wenigen namentlichen Abstimmungen wirkliches Interesse. Ich gebe zu, daß bei den Abstimmungen über Gebirge und Biessölle Namensantrag am Plage war. Aber ob einer für oder gegen einen Schluß oder Verfassungsantrag ist, kommt für die Verantwortlichen wirklich nicht in Betracht. (Zustimmung rechts.) Widerspruch b. d. Soziald. lieber solche Dinge namentlich abstimmen zu lassen, in Obstruktion. (Lebh. Zustimmung rechts.) Obstruktion heißt für mich die Verwendung der Geschäftsordnung zur Aufrechterhaltung der Verhandlungen. (Gr. Weiterkeit b. d. Soziald.) — Ich wollte sagen zum Anhalten der Verhandlungen. Die Verhandlungen sollen unanständig unterbrochen werden. (Wärmende Zustimmung rechts.) Das zu verhindern und Zeit zu ersparen, ist allein der Zweck allerer Vortrages, der kein Recht der Minderheit enthält. Herr Bebel hat geteilt gemeint, es sei die reine Gänse der Herren, daß sie hier nicht allein stehen. (Sehr richtig! bei den Sozial.) Das parlamentarische Geschäft beruht doch darauf, daß alle Abgeordnete, die da sind, an den Verhandlungen teilnehmen. (Auf bei den Sozial.) Ihre Freunde sind ja gewohnheitsmäßig im Restanant. (Lachen rechts.) Sie handeln auch gegen die Bestimmung, wenn Sie verlangen, den Zolltarif vor die Wähler zu bringen. Sie nehmen da ein Recht für sich in Anspruch, das nur allein der Regierung zusteht, das Recht, vor Ablauf der Wahlperiode des Reichstags an das Volk zu appellieren. Sie nehmen weiter für die Minderheit das Recht zu einem absoluten Veto gegen diejenigen Vorlagen in Anspruch, die Ihnen nicht gefallen. (Sehr richtig! rechts.) Sie führen einen Kampf gegen die Bestimmung, das einzige Ihrem Programm, das fordert Sie

auf dem Wege zum Umsturz! (Große Unruhe b. d. Sozial. Ruf: Kanalvorlage!) Aber die Stärke der Regierung ist zum Glück noch so groß, daß sie, wenn sie den Kampf gegen ein solches Gebahren aufnimmt, auch damit durchdringt. Wir wünschen keine Milderung der Verfassung, aber politische Rechte, die mißbraucht werden, werden geschwächt in ihrer Kraft. (Auf: Aha! b. d. Sozial. Lebh. Beifall rechts und im Zentrum.) Richter (Zp.): Wir sind gegen den Antrag, weil wir es grundsätzlich für falsch halten, die Geschäftsordnung zu ändern im Interesse einer einzelnen, noch schwebenden Vorlage. Man kommt damit auf einen abschüssigen Weg. Es ist uns technisch überaus zweifelhaft, ob der Antrag seinen Zweck der Abföhrung erreichen wird. Ich hätte darüber vielleicht noch längere Ausführungen gemacht, wenn nicht Abg. Heine das Gehör des Hauses mit einer Rede von 3 1/2 Stunden Dauer in Anspruch genommen und dadurch für weitere Verhandlungen darüber unempänglich gemacht hätte. (Stürmische Zustimmung rechts und im Zentrum; andauernde, erregte Zwischenrufe b. d. Sozial.) Gegen alles, was Ihnen (zu d. Sozial.) nicht gefällt, erheben Sie Ihr Geschrei! (Wiesache Rufo rechts: Sehr richtig! Sehr gut! Erneute stürmische Unruhe bei den Sozial. Unhaltender Beifall rechts und im Zentrum. Der Präsident erhebt um Mitternacht.) Durch diese dreieinhalbstündige Rede ist das Haus für Ausführungen, wie ich sie teilweise in derselben Richtung machen wollte, unempänglich geworden. (Erneuter stürmischer Beifall rechts und im Zentrum. Unhaltende Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Baffermann (M.): Der Antrag Michbichler hat keine prinzipielle Bedeutung, überhaupt keine sehr große Bedeutung, trotz aller tönenden Worte. Man hat gesagt, es sei ein offener Bruch der Geschäftsordnung, ein Umsturz der Reichsverfassung, ein parlamentarischer Staatsstreich. (Sehr richtig! b. d. Sozial.) Das sind alles unwahre Phrasen! (Zuruf links: Phrasen!) Kein Recht der Minorität wird beeinträchtigt. Allerdings hat die Minorität kein Recht darauf, zu verlangen, daß eine namentliche Abstimmung 30—40 Minuten dauere. Wird die Geschäftsordnung mißbräuchlich gehandhabt, so ist die notwendige Folge, daß man verucht, Remedur zu schaffen, wie hier durch den Antrag Michbichler. Der Mißbrauch besteht darin, daß namentliche Abstimmungen bei ganz unwichtigen Fragen beantragt werden. Der Antrag ist mit veranlaßt worden durch die Rede des Kollegen Bebel in Hamburg, in der er 70 namentliche Abstimmungen ankündigte. Der Zweck der namentlichen Abstimmungen ist der, festzustellen, wie der einzelne Abgeordnete bei wichtigen Fragen stimmt hat. Wird also ein Antrag auf namentliche Abstimmung bei einem Verfassungsantrag gestellt, so ist es ein Mißbrauch (Sehr richtig! bei den Sozial.), eine Chitane. Die Geschäftsordnung kennt zwar keine Chitanenverbote, wohl aber das Bürgerliche Gesetzbuch. (Auf links: Wir sind aber hier immum. Große Weiterkeit.) Ob der Antrag Michbichler brauchbar ist, wird die Zukunft lehren. Kommen wir nicht weiter mit ihm, so müssen wir es mit der elektrischen Abstimmung versuchen. (Gr. Weiterkeit links.) Durch die Obstruktion verliert der Reichstag der Lächerlichkeit. Besonders die Feinde des bestehenden Wahlrechtes begrüßen jede namentliche Abstimmung mit Freuden; denn dann blüht ihr Weizen. (Sehr richtig! links.) Mit der Erklärung des Kollegen Bebel, daß er auch beim Etat Obstruktion treiben würde, erleichtert er uns die Zustimmung zum Antrag Michbichler sehr. Denn es handelt sich dann wirklich nicht mehr um den Zolltarif, sondern um weit über seinen Rahmen hinausgehende nationale Fragen. Die Väter der Milderung der Geschäftsordnung sind die Herren Bebel und Singer. Sie nach links graben mit Ihrem Verfahren dem Parlamentarismus das Grab. (Lebh. Beifall b. d. Sozial.) (Schluß in der Beilage.)

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Die Geschäftsordnungskommission des Reichstags beschäftigte sich Donnerstag mit der Frage, ob die Wiederholung eines Antrages über die geschäftliche Behandlung eines Gegenstandes innerhalb derselben Diskussion zulässig sei. Der Referent Abg. Dräger (Zp.) führte aus, daß die Frage zu bejahen sei, was indirekt aus der Geschäftsordnung hervorgehe. Ihm schlossen sich die Abgg. Dr. Müller-Sagan (Zp.) und Singer (Soz.) an. Gröber (Z.) war der entgegengegesetzten Meinung, ebenso Abg. Sattler (M.). Die Abgg. Noeren (Z.) und Camp (M.) glaubten, daß die Geschäftsordnung hier eine Lücke aufweise. Schließlich wurde mit 10 gegen 4 Stimmen der Vertreter der Linken ein Antrag Gröbers Noeren angenommen, der erklärt, daß die Geschäftsordnung keine Vorschriften enthalte, welche die Wiederholung zulassen.

Einen glänzenden Erfolg erzielte unsere Partei bei den Landtagswahlen in Anhalt. Drei Mandate, Dessau, Köstlin und Sandersleben, sind uns sicher, mehrere Landkreise dem Siege nahe.

Heftige Landtagswahlen. In Offenbach-Land, wo die erste Wahl wegen Ausbleibens der Zentrumswähler bekanntlich nicht zu Stande kam, obstruieren die ultramontanen Wahlmänner am Donnerstag abends. Dräger wurde der Sozialdemokrat Orb von 32 sozialdemokratischen Wahlmännern gewählt.

Die Kinderbeschützungsmission des Reichstags legte am Mittwoch ihre Beratungen bei § 13 fort. § 13 bestimmt, daß in den in § 4 genannten gesundheitsgefährlichen Betrieben, sowie in Werkstätten, in welchen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, ferner im Handwerksbetriebe und im Verkehrsgewerbe, eigene Kinder über 10 Jahre nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 8 Uhr Morgens beschäftigt werden dürfen. An Sonn- und Festtagen dürfen auch eigene Kinder im Betriebe von Werkstätten und im Handwerksbetriebe nicht beschäftigt werden. Ferner soll der Bundesrat befugt sein, für die ersten fünf Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes Ausnahmen zuzulassen. Die Abstimmung zu Absatz 1 ergab Annahme eines Antrages Erwinborn, wonach die Arbeit erst eine Stunde nach beendeten Unterricht beginnen darf, und daß den Kindern um Mittag eine Ruhepause von mindestens zwei Stunden zu gewähren ist. Ein Antrag Bied, das Schutzbild auf 12 Jahre zu erhöhen, wurde abgelehnt. Zum zweiten Absatz wurde ein Antrag Barm, die Beschäftigung in Verkehrsgewerben am Sonntag zu verbieten, angenommen. Ein Antrag Bied auf Herabsetzung der Übergangszeit auf zwei Jahre wurde angenommen und mit diesen Änderungen § 13 der Regierungsvorlage. Am Donnerstag nahm die Kommission § 14 unverändert an. § 15 gestattete die Be-

schäftigung eigener Kinder in Schankwirtschaften. Durch Polizeiverordnungen sollen Beschränkungen und für Kinder unter 12 Jahren Verbote zulässig sein. Auf Antrag Barm wurde trotz des Widerspruches eines Regierungsvertreter der letzte Satz dahin geändert, daß die Beschäftigung von Knaben unter 12 Jahren und von Mädchen überhaupt bei der Bedienung der Gäste verboten sein soll. Die §§ 16 bis 18 wurden unverändert angenommen. Freitag gab die Kommission mit der Beratung der Vorlage zu Ende zu kommen; dann dürfte in ihren Arbeiten eine Pause von etwa zwei Wochen eintreten, innerhalb deren der Bericht fertiggestellt werden wird, den der Abg. Sittart (Z.) sehr eingehend zu gestalten gedenkt.

Dem Braunschweigischen Landtage ist ein, die Thronfolge betreffendes Gesetz zugegangen, in dem es heißt, daß eine auf Grund des Regentenschaftsgesetzes von 1879 angetretene Regentenschaft bei einem Wechsel in der Person des erbberechtigten Thronfolgers nicht endet, sondern vielmehr so lange bestehen bleibt, bis ein an der Ausübung der Regierung verhindertes Erbthronfolger die Regierung antritt. Das Regentenschaftsgesetz ruft in allen Weltkreisen großes Aufsehen hervor.

Ein Schmähbrief an Bebel vor Gericht. Der bereits zweimal verurteilte Privat-Belästigungsprozeß des Katharskretärs Golla in Leipzig gegen den früheren verantwortlichen Redakteur der „Leipz. Volksztg.“ unseren Genossen Seger beschäftigte Donnerstag abends das Schöffengericht in Leipzig. Seger wurde freigesprochen, weil nach Ansicht des Gerichts der Beweis erbracht ist, daß Golla tatsächlich die Karte, die er an Bebel sandte und fälschlich mit Oberlehrer Müller unterzeichnete, geschrieben hat. Golla wurde außerdem wegen Ungebühr vor Gericht zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Kleine politische Nachrichten. Die ultramontane „Köln. Volksztg.“ bestätigt, daß die in den letzten Tagen im Reichskanzlerpalais geföhrten Unterredungen mit angeesehenen Parlamentariern dem Zolltarif geegolten haben. Von positiven Ergebnissen hörte man jedoch nichts; erwidert seien diese durch den späten Zeitpunkt, in dem sie stattfinden. — Die Zahl aller zur Zolltarif-Vorlage bei dem Reichstage eingelaufenen Petitionen beträgt nach einer am Donnerstag erfolgten Feststellung 13118, darunter sind 16854, die sich allein auf das Zolltarifgesetz beziehen. — Bei der letzten Immatrikulation wandte sich der Rektor der Universität Berlin, Professor Gierke, dem „Vorwärts“ zufolge, besonders an die Ausländer und ermahnte sie, die akademische Freiheit nicht zu mißbrauchen, sondern streng und unbedingt alle Forderungen der Universitätsstatuten zu erfüllen und die öffentliche Ruhe und die gesellschaftliche Ordnung eines Landes, das sie so gastfreundlich empfangen, nicht zu stören. — Wobjedonozzew bleibt; wie die „Frkf. Ztg.“ von einer dem russischen Finsterling nahestehenden Seite erfährt, ist dieser trotz seines hohen Alters so wenig amtsmüde, daß er sich 3. D. noch vor einigen Tagen in der großen Synodal-Brederei fünf Stunden lang in einer Weise beschäftigt habe, wie es ein Mann mit Rücktrittsabsichten sicher nicht thun würde. Auch eine Entlassung Wobjedonozzew's wider dessen Willen durch den Zaren sei bei dem zwischen beiden bestehenden engen Vertrauensverhältnis ganz sicher nicht zu erwarten und man habe unbedingt damit zu rechnen, daß Wobjedonozzew bis an sein Lebensende in seinem Amt bleibe. Seine Nachfolgerschaft in der orthodoxen Geistesbeherrschung wurde also zu früh ausgetoben.

#### Frankreich.

Der Grubenarbeiterstreik scheint immer mehr abzuklingen. Im Kohlenbecken von Lens sollen bereits 31 000 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Der Kongreß der Arbeiter der Staatsmarine, der gegenwärtig in Paris tagt, hat sich im Prinzip für den Generalausstand ausgesprochen.

#### Belgien.

Demonstrationen gegen Cleopold. In Lüttich kam es Mittwoch Abend im Pavillon Flora zu sehr heftigen Kundgebungen für und gegen den König, als in einer Operette „Gust III. von Syrien“, die die wenig platonische Liebe eines alten Monarchen zu einer Tänzerin schildert, der Monarch in der Maske Leopold II. erschien. Die Schlägerei setzte sich auf der Straße fort.

#### Marokko.

Die Lage in Marokko scheint sich immer kritischer zu gestalten. Zu allem Unheil sind nun auch noch in Tetuan Unruhen ausgebrochen. Die Kabylen von Ben-Ider haben mehrere britische Untertanen ermordet und andere eingekerkert; sie plündern die Karawanen und Reisenden und schreiten jetzt zur Belagerung der Stadt Tetuan. Der Gouverneur hat die Einwohner bewaffnet und bereitet sich zum Widerstande vor. Er hat sich nach Ceuta und Gibraltar um Hilfe gewandt. Man nimmt an, daß britische Kriegsschiffe nach der Küstengegend von Tetuan abgehen werden. — Nach den neuesten Nachrichten scheint sich die Lage in Tetuan bereits etwas gebessert zu haben. Der Gouverneur hat nämlich, wie spanische Blätter zu melden wissen, am Mittwoch den Rebellen in einem fünfständigen Kampfe eine Niederlage und erhebliche Verluste beigebracht.

#### Öben und Nachbargebiete.

Freitag, den 14. November 1902.

Die Sonntagsarbeit im Schuhmachergewerbe. Von Seiten der gesamten organisierten Arbeiterschaft wird mit Recht darauf hingearbeitet, die Sonntagsarbeit zu befechtigen, event. in demjenigen Betrieben, wo solche verrichtet werden muß, eine größtmögliche Einschränkung derselben vorzunehmen. Leider aber ist in manchen Berufen die Sonntagsarbeit gang und gäbe. Zu letzteren gehört unstreitig auch das Schuhmachergewerbe. In der letzten Mitglieder-Versammlung der hiesigen Schuhmacher wurde von vielen Seiten darauf hingewiesen, daß selbst organisierte Schuhmacher, welche die Schädlichkeit dieser Arbeit wohl einsehen, gleichfalls recht häufig durch die Verhältnisse zu Sonntagsarbeit gezwungen würden. Da sich bei den Schuhmachern meistens am Sonntag die Arbeit häuft, so müssen die Gesellen, wenn sie nicht ihre Arbeit verlieren wollen, des Sonntags auf den Schusterbänkchen und recht häufig bis Mittag, manchmal sogar bis Nachmittags arbeiten. Beim kleinen selbstständigen Schuhmacher liegen die Verhältnisse ebenso. — Worauf ist nun die Sonntagsarbeit der Schuhmacher zurückzuführen? In der Hauptsache wohl auf die liebe Ange-

wohheit des Publikums, das zu reparierende Fußzeug in den letzten Tagen der Woche zum Schuhmacher zu bringen, mit dem Vermerk: "Am Sonntag Morgen oder Mittag muß ich es aber wieder haben!" Wenn nun auch einerseits zugegeben werden soll, daß mancher Arbeiter, der vielleicht außer seinen Arbeitsstunden nur über ein Paar Stiefel verfügt, durch die Umstände hierzu gezwungen wird, so darf andererseits aber nicht vergessen werden, daß dieses in den weitaus meisten Fällen nicht zutrifft; vielmehr bleibt es vielen Leuten ganz gleich, ob sie ihr Fußzeug am Montag oder Freitag zum Reparieren schicken. Im Interesse der strikteren Durchführung der Sontagsruhe auch bei den Schuhmachern richten wir an die hiesige Arbeiterchaft die Mahnung, so weit es irgend möglich ist, ihr auszubesserndes Fußzeug bereits in den ersten Tagen der Woche dem Schuhmacher zu überliefern! Wir zweifeln nicht, daß bei Befolgung dieser Mahnung, wenn auch nicht eine völlige Beseitigung, so aber doch eine wesentliche Einschränkung der Sonntagarbeit im Schuhmachergewerbe erfolgen kann.

**Schwerer Unglücksfall.** Der auf dem im hiesigen Hafen liegenden Dampfer "Gustaf Wasa" bedienstete Steuermann Blumberg stürzte aus beträchtlicher Höhe auf das Deck. Die erlittenen schweren Quetschungen an den Beinen machten seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich.

**Blinder Lärm.** Gestern Mittag wurde die Feuerwehr nach dem Geschäft von Heikendorf am Markt gerufen, wo angeblich Feuer zum Ausbruch gekommen sein sollte. Es handelte sich jedoch nur um blinden Feuerlärm.

**pb. Eigentumsvergehen.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Dienstmädchen, das auf den Namen ihrer früheren Dienstherrschaft sich aus hiesigen Geschäften Handschuhe, Bürsten, Schwämme zc. im Werthe von über 60 Mark erschwindelte. — Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Galizien, der auf einer hiesigen größeren Gärtnerei mit einer größeren Anzahl Landsleuten thätig war. Er ist dringend verdächtig, den Koffer einer Arbeiterin erbrochen und demselben 20 Mk. entnommen zu haben. — Wegen ein Dienstmädchen, das das Brodgeld, welches sie dem Bäcker zahlen sollte, für sich behielt und, um die That zu verheimlichen, im Kontobuch die Quittung des Bäckers fälschte, wurde Anzeige wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung erstattet.

**Gefahrt worden** ist der stechbrieffliche verfolgte frühere Hausvater der hiesigen "Herberge zur Heimat", der be-

kanntlich Unterschlagungen bezug und dann den Stauh Lübeds von seinen Pantoffeln schüttelte.

**Schwartz.** Achtung Parteigenossen! Am Sonnabend, den 15. November, Abends 8 1/2 Uhr, findet eine Vorstandssitzung des Sozialdemokratischen Vereins im Gasthof "Transvaal" statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder.

**Lüdersdorf.** Ein Großfeuer kam gestern Abend gegen 7 Uhr im benachbarten Dorfe Lockwitz zum Ausbruch. Dort brannte das dem Bäcker Möller gehörende Viehhaus total ab. Außer ein paar Kühen konnte von dem Vieh leider nichts gerettet werden; auch das Inventar verbrannte vollständig. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden. Den Bäcker Möller trifft dieses Brandunglück um so schwerer, als er erst am Dienstag zugezogen ist und das Vieh und Inventar nicht versichert haben soll.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** In Kiel verstarb der alte brave Parteigenosse Jürgen Bartels mitten in Ausübung seines Berufes als Zimmerpolier am Schläge. — Bei der Stadtverordnetenwahl in Neumünster siegten die bürgerlichen Kandidaten mit 269 bezw. 259 Stimmen über die von unseren Genossen aufgestellten Kandidaten, welche 84 resp. 79 Stimmen erhielten.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Der Professor der Theologie, Baumgarten, dessen Amtsenthebung die orthodoxe Geistlichkeit beim Kultusministerium beantragt hatte, wurde zum Rektor der Universität Kiel gewählt. — Das Stadterordnetenkollegium in Oldenburg (Holstein) hat gegen die Nichtbestätigung der Wahl des früheren Polizei-Inspektors Göge zum Bürgermeister Beschwerde bei dem Minister des Innern erhoben. — Auf der Kadener Mühle bei Elmshorn setzte sich ein fünfjähriges Mädchen auf das aus der Umfassungsmauer der Mühle hervorstehende Ende der Betriebswelle des Petroleummotors. Die Welle erfaßte die Kleider des Kindes und schleuderte es mit solcher Gewalt mit sich herum, daß, als die Welle zum Stillstand gebracht war, das Kind längst tot war. — Der mecklenburgische Landtag ist gestern Mittag in Malchin eröffnet worden. In Steuern werden vom Landtag ein Zehntel Edfit gefordert. — Der Torpedomatrose Bachem wurde wegen Fahnenflucht im Wiederholungsfalle und Veräußerung überflüssiger Uniformstücke vom Kriegsgericht in Wilhelmshaven zu 5 Jahren 1 Tag Zuchthaus bestraft. Militärjustiz! — Das Schwurgericht in

Verden a. Aller verurtheilte ein Dienstmädchen, welches ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt dadurch ädtete, daß sie es unter ihrer Bettdecke so lange liegen ließ, bis es erstickt war, zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

**Utona.** Zur "Primus"-Katastrophe. Die Strafkammer des Landgerichts beschloß in der "Primus"-Affaire, daß Anklage gegen Kapitän Sachs und den ersten Maschinisten des Schlepddampfers "Panja" wegen fahrlässiger Tödtung zu erheben sei. Das gesammte Material der bisherigen Untersuchung ist der Staatsanwaltschaft zugestellt. Die Untersuchung hat somit ein ganz anderes Resultat gezeitigt, als dasjenige, wozu das Hamburger Secamt gekommen ist, das bekanntlich dem Kapitän Peters die Hauptschuld an dem Unglück beimaß. — Bei der gestrigen Wahl zweier Stadtvorordneten erhielten unsere Kandidaten 276 resp. 283, die bürgerlichen Kandidaten dagegen 1271 resp. 1296 Stimmen.

### Beste Nachrichten.

**Kattowitz.** Bergmannsloos. Durch herabstürzende Kohle wurden auf der Ferdinandgrube zwei Schlegler erschlagen.

**Prag.** Das Defizit in der von katholischen Geistlichen geleiteten Wenzels-Vorschußkasse wird immer größer. Nach Mittheilungen der "N. Fr. Pr." beziffert sich der bisher festgestellte Fehlbetrag bereits auf sieben Millionen Kronen.

**Budapest.** In der Kohlengrube Trojstvo stürzte ein Förderseil ein; zwei Arbeiter wurden getödtet und mehrere schwer verletzt.

**Petersburg.** Cholera und Pest. Nach den amtlichen Angaben ist in Rußisch-Asien vom 31. Oktober bis 3. November ein Cholerafall, in Söul vom 21. bis 30. Oktober kein Cholerafall vorgekommen. In Odeffa wurde vom 4. bis 11. November ein pestverdächtiger Fall festgestellt, der tödtlich verlief.

**Kapstadt.** Der Brand in East London wurde nach mehrtägiger Dauer endlich Dienstag gelöscht; der Schaden wird auf 4 Millionen Mark veranschlagt.

**Remhorf.** Das Feuer auf der Brücke zwischen Newyork und Brooklyn ist noch immer nicht gelöscht und verursacht großen Schaden.

**Zan Franzisko.** Durch einen neuerlichen Ausbruch des Vulkans auf Guatemala wurden mehrere Ortschaften zerstört und viele Menschenleben vernichtet.

Donnerstag Morgen entschiede sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine innigst geliebte Frau und meiner 7 Kinder treusorgende Mutter  
**Sophie Tessgeb. Schmooch**  
im Alter von 35 Jahren.  
Eief betrauert von mir und allen Verwandten.

**Eduard Tess.**  
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 15. November, Nachmittags 2 Uhr, von der St. Lorenz-Kapelle aus statt.  
Zu sogleich ein freundliches Logis für einen jungen Mann oder Mädchen.  
Erneutenstraße 18, 1. Etg.  
Zu vermieten eine freundl. Wohnung, 2. Etage, 220 Mk. pro Anno  
Riegelstraße 1e.  
Zu kaufen oder pachten gesucht eine Gastwirtschaft oder Bäckerei. Offerten unter **B K 36** an die Exped. d. Bl.

Sonntag und Sonnabend steht eine große Partie  
**Ferkel** zum Verkauf.  
**Strampfer's Gasthof Schwartzau.**  
Billig zu verkaufen  
**ein Winter-Jackett.**  
Belzerstraße 28, 1. Etg.

2 neue Betten statt 60 Mk für 45 Mk. zu verkaufen.  
**Robrahn. Kleine Grövelgrube 9, 2. Et.**

**Drucksachen** in Buch- und Steindruck (Lith) werden gut und sehr billig angefertigt bei **L. Schmidt**, Lübeck, Schüsselbuden 4. Spezialität: Quittungsmarken.  
Gute fetter Desjutter Pfd. 100 u. 105 Pf.  
Ba Landleberwurst Pfd. 90 u. 100 Pf.  
Prima Schweizerkäse Pfd. 65 u. 70 Pf.  
empfehlte **C. Ohlert, Königstr. 123.**

**Schwedisches Brennholz**  
empfehlte billigt  
**Th. Kruse,**  
Ferdinandstraße 1289. Unterstraße 60.

Gute Cigarren 100 Stück 2,90 Mk  
Sohannisstr 17/19  
Täglich  
**frische Bratwurst**  
und **Rahmwurst.**  
**Heinr. Muhly**  
Sollstr. 14

Haben ein  
**2 jähriges Füllen**  
geschlachtet, wovon wir das Fleisch bestens empfehlen, sowie seines gekochtes Kollfleisch, gekochte Zungen, frische Leberwurst und von 5 Uhr an heiße Quackwurst.  
**Fran S. Becker u. Ernst Wulff**  
Fischergarbe 23. Dankwardtgr 34.

**Lauenb. Eierkartoffeln**  
per 200 Pfd. Mk. 7.—  
**Magnum bonum**  
200 Pfd. Mk. 4.20.  
**J. Wulff, Dornestrasse 10.**

**Arbeiter-Notiz-**  
**Kalender 1903**  
Mit Illustrationen:  
Berliner Gewerkschaftshaus und in der Nachwahl gewählte sozialdemokratische Abgeordnete.  
Gef. 60 Pfg., Porto 10 Pfg.  
Inhalts-Anzeige:  
Rechtsgewalt-Gegebene mit Nachwahlen. — Sozialdemokr. Abgeordnete in den Landtagen. — Arbeiter die Arbeitergewerkschaft. — Was muß der Arbeiter von der Gewerkschaft wissen? — Gaus vor der Gewerkschaft. — Ortsökonomische Tagesfragen.  
Gewerkschaftliche Arbeit:  
Deutscher Gewerkschaftsbund. — Die Interessen der Arbeiter in den Landtagen. — Gewerkschaftliche Arbeit. — Die Interessen der Arbeiter in den Landtagen. — Gewerkschaftliche Arbeit. — Die Interessen der Arbeiter in den Landtagen.  
Wie der Inhalt zeigt ist der Kalender für  
**Gewerkschaften und Partei**  
ein praktisches und unerlässlichches  
**Nachschlagebuch.**  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.  
Buchhandlung Vorwärts  
Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Das  
**Protokoll**  
des  
**Parteitages**  
zu München  
ist soeben erschienen und zum Preise von 60 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
**Fr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

**Karl Voss**  
Holtstraße 27, Fernspr. 212.  
Filiale: Mühlenbrücke 4a  
empfehlte:  
**Almeria-Weintrauben**  
Pfd. 25—60 Pfg.  
● Feinste Bananen ●  
Stck. 10 Pf., 12 Stck. 1 Mk.  
● Feinste Ananas ●  
je nach Größe.  
**Neu Jaffa-Apfelinen**  
Stck. 10 Pf.  
**H. Zitronen, Stck. 5 Pf.**  
**H. Feigen und Datteln**  
Pfd. 25 Pf.  
**Ia. Smyrna-Feigen**  
in Kistchen u. ansgewog. Pfd. 55 Pf.  
**Ia. Marokkaner Datteln,**  
à Karton 70 Pf.  
**allerbeste lg. Haselnüsse**  
Pfd. 50 Pf.  
**große Cocosnüsse**  
Stck. 20 Pf.  
**H. ehbare Kastanien**  
Pfd. 30 Pf.  
**H. Paranüsse, Pfd. 60 Pf.**  
**H. Brachmandeln**  
Pfd. 1 Mk.  
**Ia. Traubrosinen**  
Pfd. 80 Pf.  
eine kl. Partie vorjähr.  
**Pflaumen, 2 Pfd. 15 Pf.**  
**Magdebg. Sauerkraut**  
2 Pfd. 15 Pf.  
**bestegelbegehalt. Erbsen**  
Pfd. 20 Pf.  
**beste grüne Erbsen**  
Pfd. 15 Pf.  
**Erbsen, Pfd. 15 u. 20 Pf.**  
**weiße Bohnen, Pfd. 15 Pf.**

**Kartoffeln:**  
feinste Magnum bonum  
Fah 35 Pf.  
feinste gelbe Kartoffeln  
Fah 40 Pf.  
feinste frz. Eierkartoffeln  
Fah 60 Pf.  
**Ia. Speisewiebeln:**  
Pfd. 5 Pf., 10 Pfd. 40 Pf.  
100 Pfd. Mk. 2,70.

**!! Unerhört billig!!**  
Hammelfleisch Pfd. 45 Pfg.  
Hammelfleisch Pfd. 55 Pfg.  
sowie Rindfl. Kalbf., Schweinefl.  
zu billigen Tagespreisen.  
**Fritz Möller, Wakenitzmauer 86.**

**Karl Voss**  
Holtstraße 27, Fernsprecher 212.  
Filiale: Mühlenbrücke 4a  
empfehlte  
**H. rothe Tischweine,**  
ganze Flasche von 65 Pf. an,  
**H. Portweine,**  
ganze Flasche von 90 Pfg. an  
H. Samos, ganze Flasche 80 Pfg.,  
H. Sherry, ganze Flasche von 1 Mk. an  
H. Madeira, " " " 1,20 Mk.  
Halbe Flaschen durchgehends  
5 Pfg. über die Hälfte obiger  
Preise.  
**Rheinwein von 80 Pfg. an.**  
Andere Sorten billigst.

**Prima Kopffleisch**  
**Thüringer Rothwurst**  
**Thüringer Leberwurst**  
Von 5 Uhr an:  
**Heiße Quackwurst**  
empfehlte  
**Oscar Keil**  
Schwartzauer Allee 65.

**Petroleumheizöfen**  
von 10 Mk. an,  
**Frühe Dauerbrandöfen**  
von 10,50 Mk. an  
empfehlte in großer Auswahl  
**Carl Buchholtz**  
Fackenburg Allee 10b.  
Jeden Sonnabend Abend von 5 Uhr an:  
Frisches  
**Mocturtle-Ragout**  
**Heinr. Muhly,**  
Sollstr. 14.

# Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir in dem Hause

Mühlenstraße 5

ein Manufaktur-, Modewaaren- u. Aussteuer-Geschäft.  
**Maegde, Deckenbrock & Hoffhus.**

Die durch den regen Verkehr sich angesammelten

## RESTE

gelangen heute Sonnabend zu einem

### Extra-Verkauf.

# Warenhaus Hansa

Das Geld liegt auf der Straße!!

und wer es finden will, der kaufe billig ein!

Extra billiges Angebot in Hauskleidern, 6 Meter für 1,80, 2,10, 2,40 u. u.  
 Winterpaletots und Lodenjoppen zu enorm billigen Preisen.

Magazin für Brautausstattungen.

Bitte auf mein Fenster zu achten.

25 Breitestraße 25

**Wilh. Bartelt**

gegenüber der Bedergrube.

Dem verehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage

in der Sürstraße 105

eine **Klempnerei** eröffnet habe

und empfehle mein reichhaltiges Lager von  
 Tisch-, Hand-, Wand- und Hängelampen, Laternen, Haus- u. Küchengeräth.  
 Zugleich halte mich bei vorkommenden Reparaturen, Anlegen von Klojets, Wasserleitungen und  
 Badeeinrichtungen bestens empfohlen. Reparaturen schnell und billig.

**Fritz Voss, Klempner,**

früher 10 Jahre als erster Geiße bei Herrn Hartz, Gr. Sürstraße.

**Bett-Inletts**

garantirt federdicht,  
 Rtr. 40 Pf., 50 Pf., 75 Pf., 90 Pf. bis  
 3,00 Mk.

**Bettfedern**

prima französischer Qualität,  
 Pfund 40 Pf., 50 Pf., 75 Pf., 95 Pf.  
 bis 3,50 Mk.

**Daunen und 1/2 Daunen**

Pfund 1,50, 2,20 bis 7,00 Mk.

**Unterzeuge**

Normal-Hemden von 90 Pf. an.

Normal-Hosen von 75 Pf. an.

Flanell-Hemden von 3,00 Mk. an.

Jagdwesten von 1,50 Mk. an.

Blau wollene Unterjacken

in allen Preislagen.

**Arbeits-Garderoben**

in größter Auswahl  
 empfiehlt — für jeden Beruf —

**Harry Dahm**

Rönigstr. 91. Magazin für **Ede Wahnstr.**  
 Bettfedern, Daunen und fertige Betten.

**Carl Herm. Stave**  
 Mich. Weiter Krambuden 4

empfehlen  
 Lodenjoppen, Jagdwesten,  
 blauwollene Unterjacken,  
 Normal-Unterzeuge,  
 Strickwolle, Strümpfe, Socken.

**Gegen spröde Hände**

Glycerin, Lanolin,  
 Vaseline, Gold-Cream,  
 Lanolin-Cream.

Ferd. Kayser, Breitestrasse 51.

**Kümmel**

Krummefter  
 Bunteluh  
**J. C. Wessel**  
 in 1/1 und 1/2 Flaschen  
 empfiehlt

**H. Wilde, Heinrichstr. 18.**

**Gelbe und grüne Erbsen**

hochrein  
 empfiehlt

**H. Wilde**  
 Heinrichstraße 18.

## Riesen-Bazar

Breitestraße 33

empfehlen als besonders vortheilhaft:

- Gah Schüsseln nur 50 Pfg.
- Vorrathskannen, blau 35 Pfg.
- Glumentöpfe, decorirt 70 Pfg.
- Kaffekannen, echt Porz., 40 Pfg.
- Cassen, echt Porzellan, 15 Pfg.
- Waschgarnituren, komplet, 1,90
- Ch-Service, sechs Personen, 7,00
- Kaffe-Service, sechs Personen,  
 fein decorirt, 3,00
- Hänge-Lampen 3,20
- Tisch-Lampen 1,25
- Küchen-Lampen 35 Pfg.
- Kohlen-Ascheimer 60 Pfg.

**Circus Variété**  
**Reuterkrug.**

Größtes, ältestes und vornehmstes  
 Variété am Plage.

**Heute letzter Tag.**

Letztes Auftreten

jämmtlicher Künstler des 4. Spielplans

**Abschieds-**

**it. Gala-Abend**

für die so beliebte

**Frank-Bonhair-Truppe.**

Anfang 8 Uhr Kassenöffnung 7 Uhr.

**Stadt-Theater**

Sonnabend den 15. November 1892 7 1/2 Uhr.  
 Schüler- und Volksvorst. bei ermäß. Opernpreis.  
**Margarethe (Faust).**  
 Oper in 5 Akten von Ch. Gounod.  
 Sonntag Nachmittag: Die verjüngte Blode.  
 Abends 7 1/2 Uhr: Die Jüdin.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Umgegend“, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich.  
 Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Umgegend“, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verleger: Theodor Schwarz.  
 Druck von Friedr. Meyer & Co. — Druckerei in Lübeck.

## Sturm im Reichstage.

Aus dem Reichstage wird uns über die Sitzung am Mittwoch geschrieben:

Haus und Tribünen waren dicht besetzt. Natürlich. Geht doch die erste Szene des Dramas in Szene, welches betitelt ist: der Kampf der Böllner gegen die Geschäftsordnung des Reichstages.

Unter diesen Umständen erweckte der sachliche Theil der Berathung vom Mittwoch nur geringes Interesse. Von unserer Fraktion bekämpfte Wolkow, von der freisinnigen Vereinigung Brömel und Gothein den Zollkriegsparagraphen 8. Endlich ließ sich auch einmal ein Eugenide, der Stadtrath Fischbeck, hören, der nicht über gegen den Zollschauvinisten Dr. Beumer, den Obmann der nationalliberalen Kohlen- und Eisenmänner, polemisierte. Das Schlusswort hatte der Berichterstatter, Herr Speck vom Zentrum, der es sich nicht nehmen ließ, in wohlgefälliger Breite tiefinnige Privatansichten über Zollpolitik zum Besten zu geben, dagegen über die zahllosen Petitionen zum Tarifgesetz kurzerhand auszuweichen. Das gab Anlaß zu einer Geschäftsordnungsdebatte, der ersten dieses Tages, die ein nicht übles Vorspiel zu der großen Tagesordnungsschlacht bildete, die alsbald folgen sollte. Singer und Bebel protestirten energisch gegen den von den Böllnern beliebten Petitionen-Massenmord; Brömel und Gothein sprangen ihnen bei.

Die um Richter schwiegen sich natürlich wieder aus; Mehrheitsanwalt war wieder Herr Spahn, während der Vizepräsident Graf Stolberg die alte Wahrheit bekräftigte, das geborene Junker gemeinhin nobler zu sein pflegen, als ihre bürgerlichen Handlanger. Die Abstimmungen — in ihrem Ekelmuth ließ die Linke deren nur eine namentlich vornehmen — ergaben natürlich die Ablehnung sämtlicher Anträge der Linken. Der Zollkriegsparagraph wurde in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 9 behandelt die wichtige Frage der Transitlager. Von der Mehrheit, zu der auch die Nationalliberalen gehörten, sprachen Herold, Spahn, Basseremann ein paar Worte; von der Linken begründeten Dreesbach und Haase-Königsberg seitens unserer Fraktion und Brömel von der freisinnigen Vereinigung eine Reihe Verbesserungsanträge. Dann trat wieder die Schlussfirma in Thätigkeit, in welche seit seinem Avancement zum Geschäftsführer der Deutschkonservativen der Herr v. Normann neu eingetreten ist. Unmittelbar nach dem Schlussantrag, den die Linke passiren ließ, erfolgte von denselben Firmeninhabern ein Vertagungsantrag, für den auch die Linke stimmte. Die zahlreichen bevorstehenden namentlichen Abstimmungen wurden vertagt: die Mehrheit will sie schon nach dem neuen Modus vornehmen lassen.

Es war gegen 5 Uhr, als Graf Wallestrem von seiner Mittagsstilla zurückkehrte und seinen Plaghalter Hüsing, dessen präsidentiellen Fähigkeiten er nicht mit Unrecht mißtrauen mochte, auf dem Präsidentenstuhl absetzte. In demselben Augenblicke beantragte Dr. Spahn, auf die Tagesordnung der Donnerstagssitzung an erster Stelle zu setzen: den Antrag Michbichler.

Lebhafte Bewegung auf allen Seiten des Hauses. Genosse Singer erhebt sich und bekämpft in einer vorzüglichen Rede — einer der längsten, die je im Reichstage zur Geschäftsordnung gehalten worden ist — den Antrag Spahn, den Antrag Michbichler auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen, als Geschäftsordnungs- und verfassungswidrig. Das Haus folgte den von tiefer Kenntnis der Geschäftsordnung und ihrer Geschichte zeugenden Ausführungen unseres Redners mit großer Spannung; nur am Schluß, als Singer der Zolllmehrheit die ge-

fährlichen Folgen ihres Gebahrens vorhielt, setzte es im Zentrum und auf der Rechten die ja schon zur stehenden Einrichtung gewordenen Tumultizenen. Nach Singer ergriff Dr. Bachnick das Wort, um die Erklärung abzugeben, daß er und seine Mitantragsteller in aller Form gegen die Bevorzugung des Antrages Michbichler vor den vier von ihrer Seite gestellten Initiativanträgen protestiren. Die Mehrheit lärmte wüthend und beruhigte sich erst, als Herr Basseremann die Tribüne betrat. Maassvoll in der Form, vorsichtig in seinen Ausdrücken gab der nationalliberale Führer doch in der Sache der Mehrheit völlig Recht und bekräftigte seinen berühmten „Rud nach links“ dadurch, daß er sich der Rechten und den Ultramontanen in die Arme warf. Aber wie soll man mit ihm rechten, da doch — nach einer sehr belanglosen Spahniade — der Führer einer weit mehr nach links stehenden Gruppe den moralischen Selbstmord des Liberalismus vollendete! Unter allgemeiner Spannung erhob sich Herr Richter von seinem Plaz. Der Abgeordnete von Hagen, der sozialdemokratischer Unterstützung allein es verdankt, daß er überhaupt noch als Fraktionsführer sein Köllchen im öffentlichen Leben mimen kann, setzte jetzt seinem fortgesetzten Verrath an der Sache der gesammten Linken die Krone auf. Die drohenden Befallsalben aus den vor Entzücken weit ausgereißten M—ündern der Junker und Zentumspsaffen hat Eugen, der edle Ritter der Ausbeutungsfreiheit, ebenso reichlich verdient, wie das feurige Lob, das der altbewährte Reichstagsklown, der Antifemist Liebermann von Sonnenberg, ihm spendete. Mit Recht sagte Genosse Heine, daß er die Herren Richter und Liebermann nicht mehr auseinander halten könne.

Heine, Stadthagen und namentlich Bebel rückten mit schwerem Geschütz gegen die Bergewaltigungsmehrheit ins Feld, die der Erwiderung eine schleunige Massenflucht in die so beliebten Restaurationsräume vorzog. Sehr wirkungsvoll sprach auch Dr. Barth, einer der wenigen wirklichen Liberalen, die es noch in Deutschland giebt. Von der eigentlichen Rechten sprach Niemand; die Herren Konservativen scheinen sich ganz unter das Kommando der ultramontanen „Reichsfeinde“ gestellt haben.

Endlich gegen 7 1/2 Uhr fand die wilde Debatte ein Ende. Der Antrag Singer auf namentliche Abstimmung über den Antrag Spahn betr. die nächste Tagesordnung wurde von der Volkspartei nicht unterstütt; den einzigen Fraktionsgenossen, der sich zu seiner Unterstützung erhob, den Dr. Müller-Meinungen, suchte Richter mit Gewalt an den Rockhöfen hinabzuziehen; aber er hielt in anerkennenswerther Weise stand. Trotzdem reichte die Unterstützung aus.

Die Abstimmung war also namentlich und ergab Annahme des Antrags Spahn mit 187 gegen 67 Stimmen. Mit der Minorität stimmte die freisinnige Volkspartei. — Am Donnerstag wird also über den Antrag Michbichler verhandelt werden.

## Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 13. November 1902.

215. Sitzung, Mittags 12 Uhr.

(Schluß).

Schrader (Wg.) erklärt sich Namens seiner Freunde gegen den Antrag Michbichler, der ein Versuch mit untauglichen Mitteln sei. (Sehr richtig! links.) Ueberlegen Sie (nach rechts) es sich, ob sich nicht durch eine gewisse Verständigung die Verhandlungen wieder in ruhigere Bahnen lenken lassen. (Beifall links.)

Glebocki (Pole): Wir halten es für gefährlich, aus Anlaß eines bestimmten Gesetzes an einer Bestimmung der Geschäftsordnung zu rütteln und werden deshalb gegen die Ver Michbichler stimmen.

Präs. Graf Wallestrem: Es ist ein Antrag auf

Schluß der Debatte von den Abgg. Spahn, v. Normann und v. Tiedemann eingegangen. (Großer Lärm links.)

Singer (SD.: zur Geschäftsordnung): Ich beantrage namentliche Abstimmung über diesen Schlussantrag. (Großer Lärm rechts und im Zentrum.)

Der Antrag Singer wird von den Sozialdemokraten und der Freisinnigen Vereinigung unterstütt.

Der Schlussantrag wird mit 195 gegen 86 Stimmen angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Bebel (SD.): Herr Basseremann behauptete, ich hätte gesagt, wir würden beim Etat ebenso Abstraktion treiben, wie bei der Zolltarifvorlage. In Wirklichkeit habe ich folgendes gesagt: Wenn die Mehrheit den Antrag Michbichler annimmt, so müßte sie sich darauf gefaßt machen, daß wir auch andere geschäftsordnungsmäßige Mittel benützen, um das Haus wenigstens beschlußfähig zu machen. Ich verweise darauf, daß wir bei der dritten Staatsberathung häufig in der Lage gewesen wären, den Etat zu Fall zu bringen, weil wir die Majorität mit etwa 50 Stimmen bildeten.

Basseremann (NL): Herr Bebel hat dem Sinne nach nur das bestätigt, was ich gesagt habe. (Lebh. Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Präsident Graf Wallestrem theilt mit, daß der Abg. Singer 22 Anträge auf namentliche Abstimmung über den Antrag Michbichler und die dazu vorliegenden Amendements eingebracht hat. (Große Unruhe rechts und im Zentrum.)

Ferner haben die Abgg. v. Normann (K.), Dr. Spahn (Z.) und v. Tiedemann (Rp.) beantragt, über sämtliche zum Antrage Michbichler gestellten Abänderungsanträge zur einfachen Tagesordnung überzugehen. (Gr. Lärm links.)

Singer (SD.) [zur Geschäftsordnung]: Dieser Antrag ist nach der Geschäftsordnung unzulässig. (Hohn- gelächter rechts.) Erstens ist es ein ganz ungewöhnlicher Vorgang, nach Schluß der Diskussion noch Anträge einzubringen. Weiter bestimmt § 53 der Geschäftsordnung, daß im Laufe der Diskussion der einmal verworfene Antrag auf Tagesordnung nicht wiederholt werden kann. (Erneutes Hohngelächter rechts und im Zentrum.) Und dann dürfen nach meiner Meinung über Abänderungsanträge überhaupt keine Anträge auf Uebergang zur Tagesordnung gestellt werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Fahren Sie (nach rechts) nur so fort, ich glaube nicht, daß wir es sind, die den Schaden davon haben. (Zustimmung b. d. Soz.) Wenn in diesem Hause der Grundsatz gelten soll: „Gewalt geht vor Recht“, dann können Sie allerdings machen, was Sie wollen! Wenn Sie aber die Geschäftsordnung wahren wollen, dann dürfen Sie den Antrag nicht annehmen. (Unruhe rechts.) Die Herren dort drüben stellen sich entzückt darüber, daß wir eine Reihe von namentlichen Abstimmungen gestellt haben. Will die Mehrheit etwa entscheiden, welche Anträge auf namentliche Abstimmung die Minorität stellen darf und welche nicht? (Sehr gut! bei den Soz.) Ich hatte geglaubt, der Präsident würde es überhaupt nicht für zulässig erachten, diesen Antrag zu stellen. (Lebh. andauernde Zustimmungsausrufen links.) Ich erinnere an Vorgänge, wo der Präsident Anträge zurückgewiesen hat, weil sie nach seiner Meinung unzulässig waren. M. H.! (nach rechts) Bedenken Sie doch, was Sie thun! Sie vernichten ja geradezu die Geschäftsordnung. (Lärm rechts.) Was Sie wollen, ist gleichbedeutend mit der Verhinderung der Minorität an der Theilnahme an den Verhandlungen. (Sehr richtig! links.) Glauben Sie (nach rechts) ja nicht, daß wir Ihnen diese Niedertrüffelung nicht verfallen werden. (Lärm rechts.) Was wir bisher gethan haben, war unser gutes Recht. Wir sind hier nicht auf dem Kasernenhofe, das Sie uns hier beschließen könnten. (Großer, stürmischer Lärm rechts. Lebh. Zustimmung links.) Lassen Sie diesen Quarenritt. (Hohnlachen rechts.) Ziehen Sie den Antrag zurück. (Lebh. Beifall links.)

v. Tiedemann (Rp.): Ein Antrag auf Tagesordnung kann jederzeit über alle Anträge, mit Ausnahme der des Bundesrathes, angenommen werden. Wir ziehen den Antrag nicht zurück. (Bravol rechts und im Zentr.)

Stadthagen (SD.) stellt nun seinerseits den Antrag, über den Antrag Normann zur Tagesordnung über-

## In den Wägen.

Roman von R. Orth.

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die anderen schwiegen und blickten ernst vor sich nieder. Da sagte Dougherty wie Jemand, der nach reiflichem Nachdenken zu einem Entschluß gekommen ist, in zurechtweisendem Tone: „Wozu brauchen wir ein paar Duzend Männer für ein Unternehmen, für das ein einziger genug ist? Ich nehme es auf mich, Campbell zu befreien.“

„Du?“ riefen die vier wie aus einem Munde, und deutlich genug malten sich Unglaube und spöttische Geringschätzung auf ihren Gesichtern.

Dougherty aber, unbeeinträchtigt durch diesen beiseitigenden Ausdruck des Zweifels, fuhr gelassen fort: „Ja — ich, wie ich es doch wohl soeben deutlich genug ausgesprochen habe. Und da er doch unter allen Umständen befreit werden muß, so verstehe ich nicht, was Euch dabei so sehr in Erstaunen setzen kann.“

„Hol' mich der Henker!“ rief Duffy. „Wenn Du dies zuwege bringst, so verdienst Du, auf der Stelle zum Countydelegaten gemacht zu werden. Aber — ohne Dich beleidigen zu wollen, mein Freund — Du nimmst in Deinem Eifer für die gute Sache mehr auf Dich, als ein Mensch leisten kann.“

„Wozu das Geschwätz!“ sagte Dougherty ärgerlich. „Wie ich es fertig bringen werde, ist meine Sache, und ich denke, es kann Euch gleich sein. Ich verlange von Euch nichts weiter, als das Versprechen, mich gewähren zu lassen und Euch jeder Einmischung zu enthalten.“

Sein Selbstbewußtsein mußte den anderen imponiren, und keiner von ihnen wagte es, einen weiteren Zweifel an der Ausführbarkeit des von ihm geplanten tollkühnen Unternehmens laut werden zu lassen. Aber als er nun den Uebermuth angelegt hatte und nach seinem Hute griff —

denn er hatte sich heute nicht wie ein Grubenarbeiter, sondern wie ein Mann aus den mittleren Ständen gefeibet — sagte Kerrigan mit einem Ausdruck troziger Entschlossenheit:

„Ich begleite Dich. Es giebt keinen Gewaltstreich, den zwei Männer nicht besser ausführen könnten als einer.“

„Und wer sagt Dir, daß es sich um einen Gewaltstreich handeln soll? Auch habe ich für den Augenblick selbstverständlich keine andere Absicht als die, zu rekonozsiren und meine Vorbereitungen zu treffen. Dabei aber kann ich keine Begleitung brauchen. Bedarf ich eines Beistandes, so werde ich's Euch schon sagen.“

Er ging, und Kerrigan zerknüllte ingrinnig die Mühe zwischen den Händen. Aus den tiefen Falten auf seiner niedrigen Stirn war es zu lesen, daß er nicht gesonnen war, sich mit dieser kurzen Abweisung zufriedeu zu geben.

„Und Sie wollen die Verantwortung für alles auf sich nehmen, was daraus entsteht? Bedenken Sie wohl, daß es eine geradezu ungeheuerliche Zumuthung ist, einen Mörder entweichen zu lassen. Wie nun, wenn Sie sich in Ihren Berechnungen täuschen, wenn es diesen Molly-Maguire gelingt, ihn in Sicherheit zu bringen, und wir nachher das leere Nachsehen haben? Werde ich mich dann dem Gouverneur gegenüber mit Ihrer Verantwortlichkeit decken können?“

Sie haben das Schriftstück gelesen, das alle Beamten des Staates Pennsylvanien anweist, sich meinen Absichten gefällig zu zeigen. Ich wiederhole Ihnen, daß hier die wichtigsten Interessen auf dem Spiele stehen. Seien Sie versichert, Mr. Collins, daß ich mir der Tragweite meines Verlangens vollkommen bewußt bin, und daß es nach allen Richtungen reiflich überlegt ist.“

Die beiden Männer, zwischen denen diese Worte gewechselt wurden, waren John Gowen, der Kapitän der Ke.-ing-Kohlenminen- und Eisenbahnpolizei, und Timothy Collins, der Direktor des Gefängnisses in Shenandoah.

Sie saßen in der beginnenden Abenddämmerung des Tages, an welchem der unglückliche Boyke zu früher Morgenstunde unter den Augen seiner Mörder gefallen war, in dem kleinen Zimmer, das Collins als Bureau diente, bei einander, und dem lebhaft gerötheten Gesicht des Polizeibeamten war es anzusehen, wie viele Mühe und eifrige Ueberredungskunst er bereits angewendet hatte, um den anderen zu einem endlichen Eingehen auf seine Wünsche zu bewegen.

Und doch hatte er allem Anschein nach dies Ziel noch immer nicht ganz erreicht.

„Sie sagen, der Bursche könne uns nicht entgehen, auch wenn wir ihn heute laufen lassen“, begann Collins seine Einwendungen von neuem. „Aber wie wollen Sie mich davon überzeugen? Die Welt ist groß, und wenn man Hunderte von Helfershelfern hat, kann man sich ohne viele Schwierigkeiten auch den Augen des verschlageneften Detektivs entziehen.“

„Zugegeben, aber es paßt nicht auf unseren Fall, da ich schon jetzt das Versteck kenne, in das sich dieser Campbell vertriehen wird. Man bringt ihn von hier aus zu einem gewissen David Kehoe, einem Molly-Maguire, der eine Schenke im Walde nahe bei Pottsville hält. In der dortigen Gegend kennt ihn niemand und er wird sich dort in völliger Sicherheit glauben. Wir aber können zu jeder beliebigen Stunde unsere Hand auf ihn legen, und Sie dürfen sich überzeugt halten, daß wir rechtzeitig davon unterrichtet sein werden, wenn dieser Mann etwa doch noch die Absicht haben sollte, seinen Aufenthalt mit einem anderen zu vertauschen.“

„Und sein Spießgeselle, dessen Namen Sie gleichfalls bereits zu kennen behaupten?“

„Er ist uns nicht weniger sicher; denn da er sich unerkannt g'laubt, wird er ohne Zweifel nach seinem Heimathort Coalvale zurückkehren und dort ruhig weiterleben, als wenn nichts geschehen wäre. In einigen Tagen oder viel-

zugehen, um der Mehrheit ihr unlogisches Vorgehen klar zu machen.

Dr. Barth (SPg.): Nach § 53 darf der einmal verworfene Antrag auf einfache Tagesordnung im Laufe derselben Diskussion nicht wiederholt werden. Daraus folgt doch logisch, daß ein solcher Antrag auch nur innerhalb einer Diskussion gestellt werden kann.

Bei Abgang unseres Berichtes dauerte die Sitzung noch fort. Ueber die Schlußdebatte drahtet man dem „Hann. Cour.“:

Dr. Spahn (Z.): erklärt den Antrag Normann für zulässig. Wenn 22 namentliche Anträge gestellt werden, könne man sich doch nicht wundern, wenn der Reichstag sich seiner Pakt wehrt.

Rebel (SD.) erklärt das Vorgehen der Rechten für einen schamlosen Bruch der Geschäftsordnung. (Aarm rechts.)

Richter (SPg.) hält den Antrag Normann auch für geschäftswidrig, da ein solcher Antrag nur vor Schluß der Diskussion gestellt werden könne.

Dr. Sattler (RL.) widerspricht dieser Auffassung, da die Geschäftsordnung einen solchen Antrag ausdrücklich jederzeit für zulässig erklärt.

Singer (SD.) beantragt um 8 1/2 Uhr die Vertagung und beantragt zugleich namentliche Abstimmung über jeden Antrag. Der Vertagungsantrag wird mit 188 gegen 71 Stimmen abgelehnt.

Die Geschäftsordnungsdebatte geht weiter. Dr. Sadekm (SD.) verteidigt die Ansicht der Abgg. Singer und Stadthagen.

Baudert (SD.) schließt sich dem sozialdemokratischen Vorredner an. Die brutale Vergewaltigung der Mehrheit

Präsident Graf v. Kallstrem: Sie meinen doch nicht die Mehrheit dieses Hauses? (Heiterkeit.)

Baudert: in deutschen Bundesstaaten.

Präsident Graf v. Kallstrem: Sie dürfen auch der Mehrheit eines deutschen Bundesstaates dies nicht sagen. (Heiterkeit.)

Baudert fährt fort, über Vergewaltigung der Mehrheit zu reden und wird vom Präsidenten, da er sich dessen Anweisungen nicht fügt, zur Ordnung gerufen. Weiter sagt Redner, die Rechte scheue vor keinem Mittel zurück, die Sozialdemokratie mundtot zu machen. Sie knüppeln die Minorität nieder, um den Zolltarif in Sicherheit zu bringen. Im Verlauf seiner Ausführungen erhält Redner einen zweiten Ordnungsruf.

Präsident Graf v. Kallstrem: Nachdem sich nun so viele Herren zur Geschäftsordnung geäußert haben und augenblicklich niemand mehr an meiner Spitze steht, möchte ich auch etwas sagen. Der Ausdruck „einfache Tagesordnung“ findet sich in der ganzen Geschäftsordnung nicht außer im 2. Absatz des § 53. Da erscheint er mit einem Male wie ein Meteor. Ich will nicht behaupten, daß die Redaktion dieses Satzes eine besonders glückliche ist. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß man aus demselben verhängnisvolle Folgerungen ziehen kann. Da nur gegen die Zulässigkeit des Antrages Spahn Protest erhoben ist, werde ich das Haus betragen, ob es diesen Antrag für zulässig erachtet.

Singer (SD.): Herr Präsident, ich nehme an, daß dem Hause nur die Frage zur Entscheidung unterbreitet wird, ob der Antrag zulässig ist, daß aber nachher die Abstimmung über den Antrag auf Übergang zur Tagesordnung erfolgt.

Präsident Graf v. Kallstrem: Das versteht sich von selbst.

Singer (SD.): Bei dem außerordentlichen Interesse der Frage beantrage ich namentliche Abstimmung über die Zulässigkeit. (Anruhe rechts u. i. Zentr.)

Der Antrag Singer auf namentliche Abstimmung wird von den anwesenden 50 Sozialdemokraten, d. h. von der geschäftsordnungsmäßig vorgeschriebenen Anzahl von Mitgliedern, unterstützt. 187 Abgeordnete erklären den Antrag Spahn für zulässig, 65 für unzulässig, 4 enthalten sich der Stimme.

Präsident Graf v. Kallstrem: Die Hausverwaltung theilt mir mit, daß die Beleuchtung nicht mehr lange ausdauern wird. (Große Heiterkeit.) Ich bin daher gezwungen, die Vertagung vorzuschlagen. Widerspruch erhebt sich nicht, die Vertagung ist beschlossen.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Antrages Reichlicher. Fortsetzung der zweiten Lesung des Zolltarifgesetzes. Schluß 9 1/2 Uhr.

## Politische Mundschau.

### Deutschland.

**Konservative Zollstimungen.** Einem in diesen Tagen aus dem Reichstage abgegangenen konservativen Brief entnimmt der „Vort.“ den folgenden erschütternden Nachschrei: „Ueber Schah! Ich kann leider auch jetzt nicht zur Jagd in Afrika sein, ich muß vielmehr bei dem

leicht auch erst in einigen Wochen, je nachdem unsere höheren Würde es erheischen, werden wir zur nämlichen Stunde beide Darschen verhaften.“

„Ja, das liegt alles recht gut und schön. Wenn ich nur ja begreifen vermöchte, was es mit diesen höheren Würden auf sich hat. Sie machen ja allerlei Andeutungen, daß irgend ein großer Schlag gegen die Molly-Maguires gefaßt werden soll; ich aber leide lange genug im Kinnzucht, mein werther Mr. Gowen, um zu wissen, daß gegen diese Bande mit Spß so wenig auszurichten ist als mit Schwert.“

Wir verlieren die kostbare Zeit mit nutzlosem Gerede, Mr. Collins! Ausführliche Mittheilungen über das, was wir beschließen, kann ich Ihnen zu meinem Bedauern nicht machen. So viel aber darf ich Ihnen sagen, daß wir schon heute im Stande sein würden, die Urheber von Schahs Verbrechen vor die Geschworenen zu stellen und sie durch ein gründliches Beweismaterial ihrer Schuld zu überführen. Aber das ist uns noch nicht genug. Wir wollen vor allem die Haupter des Verbrechens in unsere Gewalt bringen, jene gefährlichen Persönlichkeiten, in deren Händen alle Fäden zusammenlaufen, und die letztendlich gefaßte haben als die jamaikanischen Damsköpfe, die ihre Verbrechen begangen. Will ich Ihnen schon auf der Spur; aber ein einziger falscher Schritt kann freilich alles verderben, und wenn Sie sich jetzt weigern, werden wir in Bezug auf Ihren Gefangenen zu willfahren, so wäre dieser falsche Schritt verhängnisvoll bereits gelhan. Statt die Verbrechen in Sicherheit zu bringen, wie es für unsern Zweck notwendig ist, würden wir sie zu verdoppelter Gefahr veranlassen, und alles wäre verlorene Arbeit gewesen. Die Verantwortung für das

schönen Wetter als Stimmvieh dienen auf Befehl der Juden und Judengenossen.“ — Der Brief eröffnet tiefe Einblicke in das Seelenleben der Zolljunker. Welche Frechheit dieser „Juden und Judengenossen“, daß die Gegner des Zollwuchers die Junker nicht dem edlen Waldwert obliegen lassen und mithelfen, daß auch in ihrer Abwesenheit ihre Zollprostitute vom Reichstage fertig gestellt werden. Neben liegt im Regierungsbezirk Frankfurt a. D., dem Wahlkreise Sternberg, der durch v. Waldow und Reichenstein im Reichstage vertreten wird.

**Sind Sozialdemokraten vogelfrei?** Unter dieser Ueberschrift berichteten wir vor einigen Tagen über das sonderbare Urtheil des Amtsgerichts in Angerburg (Pommern) gegen unseren Genossen K. K. Das Amtsgericht hat einen Vertrag zwischen unserem Genossen und dem Kaufmann Pfleumbaum für ungültig erklärt, weil K. K. Sozialdemokrat ist. Nunmehr liegt uns die Begründung des Urtheils vor, und diese ist zum Theil so ungeheuerlich, daß einige Stellen daraus wiedergegeben seien. Es heißt da unter Anderem nach der „Königsberger Volkszeitung“:

„Es ist zu berücksichtigen, daß die Uebergabe einer den Namen des Beklagten tragenden Fiskale an den Kläger ein Rechtsgeschäft darstellt, welches ein besonderes Vertrauen des Beklagten zu dem Kläger voraussetzt. Eine solche Fiskale wird ein verständiger Kaufmann im allgemeinen, wenn er die betreffende Person sonst nicht kennt, nicht seinem politischen Gegner anvertrauen. Es ist aber weiter zu erwägen, daß die Ziele der Sozialdemokratie auf Umgestaltung der heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung gerichtet sind. Ein zielbewußter Sozialdemokrat — und es muß angenommen werden, daß Kläger ein solcher ist — muß daher auch ein Gegner der Einzelwirthschaften der Anhänger der heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung sein. Daraus ergibt sich mit Nothwendigkeit, daß auch der Kläger im Grunde die Fiskale des Beklagten nur mit Widerwillen würde verwalten können. Somit konnte der Beklagte zu dem Kläger vernünftigerweise nicht das Vertrauen haben, welches die Leitung der Fiskale erfordern würde.“

Weiter wird ausgeführt, daß es für den Beklagten wesentlich gewesen sei, keinen Sozialdemokraten in seiner Fiskale zu haben, denn „der Kundenkreis des Beklagten für das Hauptgeschäft und die Fiskale legt sich, wie aus den vom Superintendenten geleiteten Wohltätigkeitsanstalten, so auch sonst zum großen Theil aus solchen Personen zusammen, die ihre politische Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie auch auf das wirtschaftliche Leben übertragen.“ Und am Schluß der Begründung findet sich folgender denkwürdige Satz:

„Auch kann der Kläger nicht Schadenersatz von dem Beklagten verlangen. Denn der Kläger war verpflichtet, dem Beklagten bei Abschluß des Vertrages mitzuthellen, daß er Sozialdemokrat sei; er hätte sich sagen müssen, daß Kläger wohl die politische Bestimmung seines Mitkontrahenten nicht kennen könne, weil er sonst verständigerweise diesen Vertrauensvertrag mit einem derartigen politischen Gegner nicht abgeschlossen hätte.“

Solche Urtheile sind heutzutage in Pommern noch möglich. Man kann ja schließlich nicht von jedermann, auch wenn es ein Studirter ist, verlangen, daß er über den Sozialismus Bescheid weiß. Aber soviel weiß er bestimmt, daß es die „Gehilthen“, die „Staatsbehaltenden“ sind, die „ihre politische Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie auch auf das wirtschaftliche Leben übertragen“. Die Bourgeoisie in Pommern hat ein schlechtes Gewissen. Sie weiß, daß sie selbst nur niedrige Mittel im politischen Kampfe anwendet, und deshalb fürchtet sie, daß ihr die Sozialdemokratie mit gleicher Münze heimzahle, wenn auch jeder Beweis dafür mangelt. Man sucht eben niemand hinter dem Busch, wenn man nicht selbst dahinter gesehen hat.

**Gegen den Zoll auf Geflügel,** wie ihn der neue Zolltarif vorsieht — Ganze pro Stück 70 Pf., Hühner und sonstiges Federvieh 6 Mk. pro Doppelzentner — wendet sich in einer Eingabe der Verband deutscher Wildpretkändler, indem er darauf aufmerksam macht, daß jährlich Hunderttausende von Hühnern gerade im Interesse der Landwirtschaft zur Verbesserung der Geflügelzucht in Deutschland eingeführt werden. Weiterhin heißt es in der Petition: Der Transport von lebendem Geflügel ist besonders bei wärmerem Wetter sehr schwierig. Das lebende Geflügel verträgt nur eine beschränkte Transportdauer. Diese wird durch die Zollbehandlung in der Regel mindestens um 12 Stunden überschritten werden, ja, es können Fälle ein-

Scheitern unserer Pläne aber, Mr. Collins, siele dann allein auf Sie.“

Er hatte zuletzt in sehr energischem Tone gesprochen, und er bedauerte insofern, diesen Ton nicht schon früher angeschlagen zu haben, da er wahrnahm, eine wie ausgezeichnete Wirkung er auf die Unentschlossenheit des Gesessensdirektors ausübte. Collins hörte plötzlich auf, zu widersprechen, und jagte mit der Ergebung eines Mannes, der sich schweren Herzens in etwas Unabänderliches fügt: „Well, ich würde also der höheren Pflanz die geringere zum Opfer bringen. Lassen Sie hören, wie Sie sich die Sache denken.“

Ich habe dafür gesorgt, daß nach Eintritt völliger Dunkelheit, etwa um neun Uhr, vor dem Gefängniß eine Ansammlung von Menschen stattfinden wird, bei der es, wie ich denke, einigermaßen geräuschvoll zugehen soll, da meine Agenten die Leute ansprechen werden, den Mörder Wohlles zu hängen.“

„Eine hübsche Idee — das muß ich sagen. Wie nun, wenn es Ernst damit würde? Unter meinen werthen Mitbürgern giebt es Hübsche genug, die sich dergleichen nicht zweimal sagen lassen.“

Kapitän Gowen lächelte. „Seien Sie unbesorgt! Wozu wäre ich denn da! Aber hören Sie weiter! Wir beide werden uns vor Ihren Bedauern den Anschein geben, als ob wir den beschlossenen Sturm auf das Gefängniß sehr ernst nähmen, und wir werden nach längerer Debatte, bei der Sie sich nicht weigern zuerst nach Kränzen gegen meinen Vorschlag sträuben können, zu dem Schluß kommen, daß es gerathen sei, den Mörder von hier zu entfernen und ihn durch die kleine Hinterthüre unter fester Bedeckung nach dem Gebäude der Polizeiwache zu schaffen, wo ihn Niemand ver-

treten, bei denen die Differenz 24 Stunden beträgt, was den Bezug in den meisten Fällen unmöglich macht. . . . Wird der Zoll eingeführt, so wird es für die Folge ausgeschlossen sein, daß eine große Anzahl von Geflügelgeschäften ihren Bedarf an lebendem Geflügel direkt vom Exporteur im Ausland bezieht. Es müßten Einrichtungen getroffen werden, die die Schädigungen durch die Transportverlängerung rebusziren; solche Einrichtungen können aber nur von ganz großen Import- und Exportfirmen getroffen werden, was zur weiteren Folge hätte, daß nur solche Firmen den Bezug an lebendem Geflügel fruktifiziren könnten, die mit reichen Mitteln arbeiten, und die kleineren und mittleren Händler von diesen Firmen abhängig wären. Das ist eine der unabweislichen Folgen dieses Zolles. — Auf die Zollner im Reichstage werden diese sachlichen Darlegungen keinen Eindruck machen. Sie wollen den hohen Zoll und damit basta. Was kümmern sie die Interessen anderer Leute!

**Der Wirthschaftsbetrieb auf Rabinen.** Unter der Ueberschrift „Ein königlicher Gutsbesitzer“ bringt die „Danz. Zeitung“ eine Schilderung von dem Wirthschaftsbetrieb auf Rabinen, in der hervorgehoben wird, daß die Gutsverwaltung von Rabinen keineswegs aus dem Vollen der kaiserlichen Privatchatulle heraus wirthschaftet, sondern lediglich auf Getreidebau und Viehzucht angewiesen ist, und zwar mit Roggen und Kartoffeln als Hauptfrüchten. In den vier Jahren, in denen der Kaiser das Gut besitzt, ist es möglich gewesen, die Rindviehherde nach und nach völlig aufzufrischen. Sie zählt heute 150 Haupt. Auch die Schweinezucht wird mit erfreulichem Nutzen betrieben, ebenso die allmählich wieder belebte Schafzucht. Der Schweinebestand zählt etwa 100 Ferkeln, der Schafbestand 180 Mutterthiere. Für die ganze Wirthschaft ist ebenso wie für die Brennerei das Prinzip maßgebend gewesen, Vervollkommnung des Wirthschaftsbetriebes vorzunehmen, soweit Mittel aus eigenem Betriebe für solche Zwecke bereit gewesen sind. Weiter heißt es in dem Bericht: „Die Annahme, der man sich wahrscheinlich in weiten Kreisen hingegen hat, die Rabiner Wirthschaft habe ja die kaiserliche Privatchatulle hinter sich und sie könne nun im Sturmtritt so aus dem Vollen heraus erneuern, nachholen, verbessern, was seit Jahren gesündigt und veräumt worden ist, sie ist ein Irrthum, aber um so werthvoller war uns auch der Besuch der Wirthschaft Rabinen, denn er hat in uns die Ueberzeugung bestärkt, daß die Landwirtschaft auch heute noch, trotz aller Ungunst der Verhältnisse die Kraft hat, durch sich selbst zu bestehen.“ Es wird ferner darauf hingewiesen, daß weder der Kaiser als Gutsbesitzer noch sein Untersuchungsbeamten, die hohen Getreidezölle seien für die Landwirtschaft unentbehrlich. „Nicht an dem Kampf um die Getreidezölle würde ich mich je betheiligen“, so erklärte Oberinspektor Oldenburg dem Besucher des Gutes Rabinen, „aber wo es sich darum handelt, der Landwirtschaft die Zufuhrwege zu erleichtern und namentlich die Wege zu den Kalklagern und der Phosphorsäure zu verbilligen, bei einer solchen Bewegung würde ich mit allem Nachdruck dabei sein. Bei sparsamer Wirthschaft kann der Landwirth auch heute noch existiren, wenn er auch nicht mit einer solchen Verzinsung seines Kapitals zu rechnen hat, wie die Industrie.“ — Da hat der Hund der Landwirth wieder Gelegenheit, seinem Horn kräftig Luft zu machen. Die Verlaubarung solcher kaiserlichen Ansichten muß ja die Leute scheu machen und den Glauben an die Nothlage der Landwirtschaft zerstören.

**Ein heftiges Wahlresultat.** Im Wahlkreise Dieburg-Großumstadt ist neuer zum zweiten Mal ein Abgeordneter derjenigen Partei gewählt worden, die im Kreise am schwächsten ist. Schon vor sechs Jahren kandidirten dort ein Centrumsmann, ein Liberaler und ein Antisemit. Der erstere erhielt 17, der zweite 14, der dritte 6 Wahlmänner bei der Uerwahl. Neuer erhielt der Centrumler 16, der Liberale 13 und der Antisemit 9 Wahlmänner. Vor sechs Jahren wie vor sechs Tagen „siegte“ trotzdem der Antisemit. Da sich Ultramontane und Liberale in jenem Kreise nicht riechen können, stimmten die Liberalen, die befürchten mußten, daß im zweiten Wahlgange, bei welchem relative Mehrheit entscheidet, der Ultramontane siege, schlanowig für den Antisemiten und gaben ihren eigenen Kandidaten preis! Dabei handelt es sich diesmal nicht um den bisherigen antisemitischen Abgeordneten, der sich ja das Vertrauen auch liberaler Männer hätte erwerben können. Es kam ein ganz neuer Mann in Frage, da der bisherige „Vertreter“ derart harmlos gewesen ist, daß ihn die Antisemiten nicht wieder aufstellen. Jedenfalls wird durch solche „Wahlen“ das indirekte Wahlssystem brillant illusirt.

„Ah, ich verstehe! Und unterwegs soll diese sichere Bedeckung ihn dann laufen lassen? Eine gewagte Geschichte, mein werther Mr. Gowen! Denn wenn Sie etwa glauben, daß diese Leute reinen Mund halten werden, so sind Sie im Irrthum. In seinem ersten Kaufsch wird einer von ihnen ausplaudern, zu welcher Pflichtwidrigkeit sie durch ihre eigenen Vorgefekten angehalten worden seien. Und dann werde ich mich auch nicht weiter wundern, wenn die guten Bürger von Shenandoah statt des entsprungenen Mörders uns selber an den ersten besten Laternenpfahl knüpfen.“

Dergleichen könnte wohl geschehen, wenn wir die unverzeihliche Thorheit begingen, irgend einen unserer Untergebenen ins Vertrauen zu ziehen. Aber davon ist natürlich nicht die Rede. Wir übergeben den Gefangenen vielmehr zwei Polizisten mit der strengen Weisung, ihn sicher an seinem Bestimmungsorte abzuliefern und sich sogleich rüchichtslos ihrer Revolver zu bedienen, wenn er Miene macht, zu entfliehen, oder wenn irgend Jemand ihn zu befreien versucht. Außerdem wird der Mörder selbstverständlich mit gefesselten Händen transportirt.“

„Ja — aber ich verstehe nicht —“

„Sie werden sogleich verstehen! Die beiden Wächter werden natürlich von mir ausgewählt, und zwar sind es nicht gerade die stärksten und klügsten meiner Leute, die ich dazu bestimmen werde. An einer geeigneten Stelle sollen sie aus dem Hinterhalt überfallen und niedergeworfen werden, ohne daß ihnen an Leib und Leben ein Leid geschieht, und der Gefangene wird spurlos verschwunden sein, noch ehe die guten Leute Zeit gehabt haben, sich von ihrer ersten Ueberraschung zu erholen.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine freche Spekulation auf die Gedächtnis-  
schwäche ist die dreiste Behauptung, welche Herr Karl  
Peterson, der bekannte „Kulturpionier“, jetzt in mehreren bür-  
gerlichen Blättern ablagert, nämlich, daß er lediglich auf  
Grund des nicht existierenden Tucherbriefes verurteilt worden  
sei. In Wirklichkeit ist Peterson bekanntlich mit der Amts-  
entsetzung bestraft worden, weil er Thaten begangen hat, die  
einen Menschen, der nicht des ehemaligen Straßlosigkeits-  
Privilegiums der afrikanischen Kulturpioniere genoss, in  
Zucht und Strafe gebracht hätten, die aber mit dem Tucherbrief  
nichts zu thun hatten.

**Ein konservativer Cicero.** Einen Fraktionsvor-  
sitzenden, wie ihn die Konservativen des Reichstages sich ge-  
wählt haben, besitzt keine andere Fraktion. Der neue Vor-  
sitzende der konservativen Fraktion, Abg. v. Norman, ist  
Mitglied des Abgeordnetenhauses seit 1897, des Reichs-  
tags seit 1890. Im Abgeordnetenhause hat er nach der  
„Frei. Ztg.“ in den fünf Jahren überhaupt noch nicht ge-  
sprochen. Im Reichstage hat er in 12 Jahren ein einziges  
Mal das Wort ergriffen, als er Berichterstatter über einen  
Bericht der Petitionskommission war. Diese seine einzige  
Rede, die er bisher im Reichstage gehalten hat, füllt im  
stenographischen Bericht der Sitzung vom 29. Januar 1892  
nicht ganz eine Zeile. Sie lautet wörtlich: „Ich habe  
dem Bericht nichts hinzuzufügen.“

#### Türkei.

**Der italienisch-türkische Zwischenfall** wegen der  
Borgänge im Rothen Meer ist erledigt. Auf Weisung  
aus Rom hat der italienische Votschaffer die Spitze davon  
verständnis, daß die italienische Regierung durch die letzten  
Mittheilungen des türkischen Votschaffers in der Angelegen-  
heit der Seezänherei im Rothen Meere zufriedengestellt sei  
und den Zwischenfall für erledigt betrachte.

### Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Feilen-  
haner in Arbon am Bodensee, die bei der Firma Fuchs  
in Arbeit stehen, haben die Arbeit eingestellt, da ihnen  
folgende Forderungen nicht bewilligt wurden: Einführung  
des Zehnstundengesetzes, Minimallohn von 55 Cts. pro Stunde.  
Garantie des Tageslohnes bei Affordarbeit, Zuschlag von 25  
Prozent für Ueberzeit- und von 50 pSt. für Sonntagsarbeit.  
— Die Buchbinder- und Arbeiter- und Arbeiterinnen  
Götterburg haben am Montag einmützig die Arbeit  
niedergelegt, weil ihre Vorschläge zu einem neuen Tarif ab-  
gelehnt wurden und die Vermittlungsversuche erfolglos  
blieben. Im Streik befinden sich 250 Personen, zur Hälfte  
Arbeiterinnen.

**Bei der Gewerbegerichtswahl** in Prenzlau  
sind sämtliche vom Gewerkschaftskartell aufgestellten Kandi-  
daten der Arbeitnehmer-Beisitzer gewählt worden. So er-  
hielten 172-179 Stimmen, während für die Hirsch-  
Dunker'schen Kandidaten nur 20-30 Stimmen abgegeben  
wurden. Von 216 eingeschriebenen Wählern hatten 200  
gewählt.

**Gemeindevahlen.** Je zwei sozialdemokratische Stadt-  
verordnete wurden gewählt in Eisenberg und in  
Schmölau.

**Die Zentral-Krankenkasse der Tabakarbeiter** hat  
auf ihrer Generalversammlung in Mannheim beschlossen,  
auf die Rechte aus § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes  
zu verzichten und sich in eine Zuschußkasse zu verwandeln.

**Der Verband sächsischer Konsumvereine** beschloß  
am Sonntag in außerordentlicher Tagung in Chemnitz, in  
Gesamtheit dem neuen Gesamtverbande deutscher Konsum-  
vereine beizutreten.

**Reichstagskandidaturen.** Eine sozialdemokratische  
Bezirkskonferenz in Straßburg stellte folgende Kandidaturen  
auf: Wahlkreis Colmar: Genosse Perotes, Schlett-  
statt: Bruckewitz, Erstein-Molsheim: Hoffmann,  
Straßburg-Stadt: Böhle, Hagenau-Weissen-  
burg: Schott. Für die Wahlkreise Rappoltsweiler, Straß-  
burg-Land und Zabern konnten noch keine Kandidaten auf-  
gestellt werden. Es wurde dem Bezirkskomitee die Er-  
mächtigung erteilt, im Einverständnis mit den Genossen  
der betr. Wahlkreise die Aufstellung der Kandidaten zu  
vollziehen.

**Die Gewährung eines Zwangsrabatts** von  
10 pSt. bei Lieferungen für die Krankenkassen soll,  
nach einer Mittheilung der „Deutschen Krankenkassenzeitung“  
bereits mit dem 1. Januar 1903 durch einen Erlaß der  
preussischen Regierung eingeführt werden. Die  
Frage eines gesetzlich festgelegten Rezepturrabatts wird schon  
seit längerer Zeit in den Interessentenkreisen erörtert, doch  
haben sich sowohl die Apotheker als die Krankenkassen gegen  
einen Zwangsrabatt ausgesprochen.

**Der Arzt als Unfallgutachter.** Als Privatdozent  
der Unfall-Heilkunde, ein bisher noch nicht vertretenes Fach  
der Chirurgie, hat sich an der Universität Bonn der  
Anfalls Oberarzt Dr. Uniger habilitirt. In seiner Antritts-  
rede sprach er über die Stellung des Arztes im Rahmen  
des Unfallversicherungs-Gesetzes. Er wies, nach dem „Vor-  
wärts“, darauf hin, daß allein im Jahre 1900 110 000 Un-  
fälle entschädigt wurden. Durch das Unfallgesetz hätten sich  
in der ärztlichen Wissenschaft völlig neue Bahnen eröffnet,  
worauf die Forschung erfolgreich fortgeschritten. Die begut-  
achtende Thätigkeit des Arztes sei durch die großen Erfah-  
rungen auf dem Gebiete der Unfall-Heilkunde und durch die  
Rechtssprechung des Reichs-Versicherungsamtes wesentlich  
erleichtert und geklärt, besonders auch die schwierige Frage des  
Zusammenhanges eines Leidens mit einem Unfall. Sehr er-  
freulicherweise habe sich immer mehr herausgestellt, daß reine  
Simulation viel seltener sei, als man ursprüng-  
lich anzunehmen geneigt war, während die in der mensch-  
lichen Natur begründete Uebertreibung allerdings noch immer  
die größten Schwierigkeiten für die begutachtende Thätigkeit  
des Arztes schaffe. Der Gutachter soll seine wissenschaftlich  
begründete Ansicht jeder Zeit unter Eid vertreten können.  
Er habe bei den Unfallgerichten dieselbe Stellung als Sach-  
kündiger wie bei den ordentlichen Gerichten. Weber zu  
streng, noch zu milde dürfe seine Beurtheilung ausfallen.  
Die Forderung der Humanität werde auch Unfallverletzten  
gegenüber allein erfüllt durch Gerechtigkeit. Auch die Be-  
handlung des verletzten Arbeiters sei wesentlich besser und  
vollkommener geworden. Man strebe vor allem nach rascher  
und möglichst guter funktioneller Heilung. Diese werde durch  
die speziellen Einrichtungen der großen modernen Kranken-

häuser wesentlich gefördert. Sobald als irgend möglich  
solle aber der Verletzte seine Arbeit so weit wie möglich  
wieder aufnehmen; denn diese bleibe das beste Mittel, ihn  
und die Seinen vor Noth und Elend zu schützen. — Herr  
Dr. Uniger, ein kundiger Mann, kritisiert durch diese Be-  
merkung, wohl ohne es zu beabsichtigen, scharf unsere ge-  
priesene soziale Gesetzgebung, die, wie er zugestehet, das  
Opfer des Unfallmolochs nicht vor der Noth schützt.

**Sozialdemokratischer Sieg in Ungarn.** Aus Buda-  
pest wird vom 8. November gemeldet: Bei der gestrigen  
Gemeinderathswahl in Bükkesz im Komitat Bicska  
wurden zwölf Genossen gewählt. Die ganze Gemeinde  
ist jetzt in den Händen unserer Genossen. Daß es gerade  
die ländlichen Gemeinden sind, wo der Sozialismus solche  
Erfolge zu erringen vermag, liegt hauptsächlich darin, daß  
die Macht der Stuhlrichter vor den Gemeindevorständen  
zu machen gezwungen ist und die deutschen Bauern der Paktur  
und der Aufklärung zugänglich sind, während in Städten die  
Agitation durch den Terrorismus der Szell'schen Kreaturen  
brutal unterdrückt wird.

### Lübeck und Wandsbegerleute.

Freitag, den 14. November.

**Der Neue Frauenverein** veranstaltet seit 5 Jahren  
alle 14 Tage im Winter in den unteren Räumen des  
Konzertsaals Fünshausen gut besuchte und beliebte Volks-  
unterhaltungsabende. Der nächste findet am 26. November  
statt mit dem Motto: Plattdeutsch ist die Lösung. Dann  
folgt ein großer Unterhaltungsabend am 7. Dezember im  
oberen Saal des Konzertsaals Fünshausen. Viele Freunde  
und Gönner des Neuen Frauenvereins vereinigen sich, um  
den Abend zu einem genuss- und abwechslungsreichen zu  
gestalten. Gesang- und Instrumentalvorträge, sowie Solo-  
und Chorgesang, Cello- und Violinpiel geschätzter  
Dilettanten und verschiedene Kostüm-Aufführungen wechseln  
mit einander ab. Von letzteren erwähnen wir nur: „Die  
musikalische Küche“, von jungen Damen dargestellt, der  
eine Beschreibung, wie die Küchen früher waren, voran-  
gehen wird. — Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den  
Herrn v. Minden, Vorherr und Dreifalt zu 10 Pfg. zu  
haben. Im Uebrigen verweisen wir auf die in nächster  
Zeit erscheinenden Inserate.

**Uebersicht der Geborenen und Gestorbenen** in der  
Stadt Lübeck im Monat Oktober 1902. Geborene sind  
206 Kinder, davon 115 männlichen, 91 weiblichen Ge-  
schlechts, todgeborene 2 Knaben, 1 Mädchen. Gestorben  
sind 60 Personen männlichen, 19 weiblichen Geschlechts, in  
Summe 109. Demnach Ueberschuß an Geburten 55 resp. 42,  
insgesamt 97. Auf 1000 Einwohner waren 2374 Ge-  
burten, 1521 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Ge-  
storbenen waren alt bis zu 1 Jahre 29, von 1-5 Jahren  
9, bis zu 10 Jahren: 3, bis zu 15: 0, bis zu 20: 3, bis  
30: 8, bis zu 40: 7, bis zu 50: 8, bis zu 60: 10,  
bis zu 70: 11, bis zu 80: 12, bis zu 90: 7, über 90  
Jahre: 0. Die Todesursache war Diphtherie in 2,  
Keuchhusten in 1, Tuberkulose in 12, Lungenentzündung  
in 3, entzündliche Krankheiten der Athmungsorgane in 8,  
Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall und Strychnin-  
vergiftung der Kinder in 13, Folgen des Wochenbetts in 0, Krebs in  
10, angeborene Lebensschwäche in 8, Altersschwäche in 10,  
Unfallsfall in 4, Selbstmord in 1, Gelenkrheumatismus  
in 1, Herzleiden in 8, Krämpfe in 0, Nierenleiden in 3,  
Wassersucht in 0, Schlagfluß in 8, Typhus in 1, Malaria  
in 3, Scharlach in 1, Milzbrand in 0, unbekannt in 4  
Fällen. Von den Gestorbenen entfielen auf die Stadt 47,  
Vorstadt St. Jürgen 7, St. Lorenz 26, St. Gertrud 14, die  
Krankenanstalten 15.

**In das Handelsregister** ist eingetragen worden, daß  
dem Kaufmann H. G. F. Bohnsack für die Firma C. Kahns  
Prokura erteilt worden ist.

**Cutin.** Als ein ausgezeichnetes Pump-  
genie hat sich der Oberleutnant Pini entpumpt,  
der hier längere Zeit auf seinem Fuße gelebt und selbst-  
redend mit den Honoratioren unserer Stadt in regem Ver-  
kehr gestanden hat. Der Herr Oberleutnant pumpt, wo  
es nur möglich ist. So soll u. A. der Goldschmied und  
Mathesherr Schade für einen Schmauch „nur“ 800 Mark zu  
fordern haben. Doch der Krug geht solange zu Wasser,  
bis er bricht! Auch unserem Oberleutnant wuchsen die  
Schulden schließlich über den Kopf; eines guten Tages ge-  
fiel ihm Cutin nicht mehr, denn er schüttelte den Staub  
desselben von seinen Pantoffeln. Die Folge ist, daß seine  
Sachen jetzt unter den Hammer kommen; viel wird sich  
hierbei aber nicht herauskriegen lassen, da die Wohnungs-  
einrichtung, sowie Gold- und Silberfachen bereits an Ham-  
burger Verwandte für 10 000 Mk. verpfändet sein sollen.  
So haben denn also die zahlreichen Gläubiger das Nach-  
sehen und der Herr Oberleutnant hat das Vergnügen ge-  
habt, daß er längere Zeit auf Kosten anderer Leute einen  
„Landesgenossen“ Lebenswandel führen konnte. — Doch  
die Sache hat noch einen anderen Haken! Durch Zufall  
brachte ein freisinniges Gemeinderath's-Mit-  
glied in Erfahrung, daß der von manchen Leuten „so  
schmerzlich Vermißte“ ein volles Jahr hindurch keine  
Steuern — die sich auf ca. 430 Mk. belaufen — be-  
zahlt und daß der Herr Bürgermeister ihm die-  
selben gestundet hat. In der letzten Gemeinderath's-  
sitzung ist dann der Bürgermeister von dem eben er-  
wähnten Gemeinderath's-Mitglied wegen dieser Angelegen-  
heit zur Rede gestellt worden. Ersterer gab hierauf die  
charakteristische Antwort: „Meine Herren! Hier-  
über verweigere ich Ihnen die Antwort!“  
— Ist es schon recht auffällig, daß der Bürgermeister dem  
Manne ein volles Jahr Steuern stundet, so erscheint uns  
die Antwort des Herrn noch auffälliger. Der Bürger-  
meister war verpflichtet, dem Gemeinderath Auskunft  
hierüber zu erteilen, fernermalen Cutin doch nicht in dem  
Reiche des Selbstherrschers aller Meuschen, sondern in einem  
konstitutionell regierten Lande liegt. Es ist bedauerlich,  
daß der Gemeinderath sich mit dieser Antwort zufrieden  
gegeben hat. Die Einwohner Cutins erfahren hieraus, daß  
auch im Gemeinderath noch vieles faul ist; mögen sie des-  
halb bei der bevorstehenden Gemeinderath's-  
wahl die Augen offen halten und solche Leute in das  
Stadtparlament entsenden, welche nicht zu allem Ja und  
Amen sagen, sondern in voller Unabhängigkeit die Inter-  
essen der Bevölkerung vertreten.

**Salschwig.** Ein kommunalaffektand. Wie  
schon erwähnt, erhob in einer Extrastagung der städtischen  
Kollegien der 80-jährige Stadtverordnete Hamfeldt in vor-  
ständiger Rede schwere Vorwürfe gegen die städtische Ver-  
waltung. Der Redner wandte sich zunächst hauptsächlich  
gegen den bestehenden Gebrauch, Mitglieder der Stadtver-  
tretung mit der Beaufsichtigung und Unterhaltung städti-  
scher Gebäude zu betrauen. Hierbei kommen, wie Herr  
Hamfeldt sagt, große Ungeheuerlichkeiten vor. Die Herren  
sagten und wählten nach ihrem Belieben, aktefieren  
sich selbst Rechnungen und beantragen selbst Zah-

lungsanweisungen; das Alles geschieht ohne Hinzuziehung  
des Stadthauptheimers. Man überträgt diese Arbeit Laien,  
die kein Verständnis dafür haben, die unbestimmte um  
den Kostenanschlag schalten und walten und auf diese  
Weise Staatsüberschreitungen sich erlauben, die der Stadt  
jährlich Tausende kosten, ja schließlich deren Ruin herbei-  
führen müssen. Redner stellte seine Behauptungen unter ziffer-  
mäßigen Beweis. Beim Rückblick auf die Sitzung vom  
13. September 1900 geriet Hamfeldt so in Erregung, daß er  
sein Altkleid auf den Tisch warf und ausrief: Ist das  
eine Wirthschaft! „Als ich hat“, fuhr Herr H. fort, „daß  
die Ueberschreitungen gepüffelt werden möchten, rief der  
Bürgermeister mit deplazirtem Pathos aus: Das ist nicht  
nötig, es sind Alles ernsthafte Männer!“ Wenn der  
Bürgermeister das gründliche Prüfung nennt, so ist er ein  
Unglück für die Stadt. Gewissenhafte Stadtverordnete  
dürfen, wenn kein genehmigter Kostenanschlag vorliegt,  
kein Nachweis eines Fachmannes, daß die Arbeit nöthig  
war, keine Attestirung der Rechnungen, solche Ueberschrei-  
tungen nicht bewilligen. Wenn die Stadtvertretung nur  
dazu da ist, jede beantragte Summe nachzubewilligen,  
dann sollten Sie lieber (zu den anwesenden Bürgern)  
12 Kohlköpfe auf diese Stühle setzen. Es ist  
nicht zu leugnen, daß die Ueberschreitungen daher rühren,  
daß die Stadtverordneten selbst die Bau-  
arbeiten ausführen und daß die Handwer-  
ker dadurch veranlaßt werden, Ersteren  
die eigenen Arbeiten billiger zu berechnen,  
in der Hoffnung, dann bei den städtischen  
Arbeiten wiederum bedacht zu werden.“  
In seinen weiteren Ausführungen bemerkte Hamfeldt,  
daß einem Stadtrath stets die Lieferung der  
Nachwachsthermantel übertragen sei. Am  
Schlusse seiner Ausführungen wendete er sich an den  
Bürgermeister mit folgenden Worten: „Bekennen Sie  
nicht die Situation, lassen Sie sich von einem ergrauten  
Haupte sagen, daß Sie das Vertrauen der Bürgerchaft  
nicht mehr besitzen und daß man nur von Ihrem Ab-  
gange Besserung erwartet. Sie sind nach meiner  
und Ihrer Freunde Ansicht tief krank; wären Sie das nicht,  
Sie wären als Mensch und Bürgermeister ein unauflös-  
bares Räthsel. Weil Sie krank sind, so gebe ich Ihnen den  
Rath, legen Sie in der ersten Stunde freiwillig Ihr Amt  
nieder. Wollen Sie und können Sie das nicht, so dürfen  
Sie sich nicht wundern, wenn Ihr persönliches Interesse  
nicht mehr in Frage kommt.“ — Der Bürgermeister Hei-  
berg erwiderte, die Angriffe des Herrn Hamfeldt berührten  
ihn nicht. Er hoffe, daß die Kollegen mit Uebelzuden zur  
Tagesordnung übergehen werden. — Ohne Frage ist in  
dieser Angelegenheit das letzte Wort noch nicht gesprochen  
worden. Zeit steht aber, daß ganz arge Zustände in der  
Verwaltung herrschen müssen, wenn schon ein 80-jähriger  
Greis derartige schwere Vorwürfe gegen den Bürgermeister  
und die Stadtverordneten erhebt. Wir werden die Sache  
im Auge behalten und unsere Leser über den weiteren  
Verlauf dieses Ständals unterrichten.

**Rostock.** Die lieben Arbeitswilligen. In  
Rostock, wo sich bekanntlich die Maurer im Auslande be-  
finden, war es den Arbeitgebern gelungen, ein Duzend  
Streitbrecher auswärts anzuwerben, die mit der Eisenbahn  
nach Rostock besördert wurden, bei welcher Gelegenheit ein  
Rostocker Maurermeister, seine „Standeswürde“ ganz ver-  
gessend, die Peise im Eisenbahnwagen 4. Klasse als per-  
sönlicher Schützer seiner lieben Arbeitswilligen mitmachte.  
Aber es kam noch besser. Als die Streitbrecher in Rostock  
vor Droßke vom Bahnhof abgeholt wurden, fand es ein  
anderer ehrlicher Maurermeister nicht unter seiner Würde,  
den Boß zu besteigen, während die Arbeitswilligen im  
Inneren der Droßke Platz nahmen. So hat also der  
Streik die Standesunterschiede, die in einer mecklenburgi-  
schen Stadt wohl noch ängstlich aufrechterhalten werden  
als anderswo vermischt. Unternehmer und Arbeiter ge-  
meinsam in der vierten Klasse und in der Droßke! Freilich  
gehören diese Arbeiter zu den Stützen der Gesellschaft.  
Mit ehrenwerthen Arbeitern, die selbstbewußt auftreten  
und Forderungen stellen, werden die biedereren Meister noch  
nie vor keine Gemeinschaft haben wollen, und um die  
innigen Beziehungen zu ihren Arbeitswilligen wird sie  
Niemand beneiden. — Von den Arbeitswilligen sind übrigs  
bereits 2 wieder abgereist. — Zur Situation  
selbst ist noch zu melden, daß von den 126 am Auslande  
Betheiligten 40 anderweitig am Orte Arbeit erhalten haben,  
während 20 jüngere Kollegen abgereist sind, denen in den  
nächsten Tagen noch mehrere folgen werden. Nach be-  
rühmtem Muster hat der Arbeitgeberbund und jeg-  
liche Unterhandlung unter der Motivirung abge-  
lehnt, daß die Vorschläge der Streikenden nur „scharfe“  
Bedingungen enthielten, auf die sie nicht eingehen könnten.  
Die Gesellen wollen jetzt das Gewerbegericht als  
Schiedsgericht anrufen. Die Sympathie der Be-  
völkerung steht durch das prophanhafte Verhalten der Arbeit-  
geber den Streikenden in ihrem gerechten Kampfe zur  
Seite!

**Lüneburg.** Beurtheilung wegen Berufs-  
erklärung. Unlänglich der vor einiger Zeit erfolgten  
Arbeitsniederlegung seitens der Brauer und Arbeiter der  
Kronenbrauerei, welche die Wiedereinstellung eines gemäch-  
regelten Mitarbeiters herbeiführen wollten, waren in der  
Stadt rothe Zettel mit der Aufschrift: „Arbeiter, trinkt kein  
Kronenbier!“ angeklebt worden. Ferner waren weiße  
Zettel vertheilt worden, die auf der Vorderseite dieselbe  
Aufforderung enthielten, während auf der Rückseite alle  
Wirths und Kaufleute verzeichnet waren, die noch Kronen-  
bier führten. Diese Zettel waren von dem Brauer Rupert  
Rant in Lüneburg verlegt und von dem Buchdrucker  
Oskar Biedermann gedruckt worden. Die Genannten  
wurden wegen Uebertretung des § 60 des Hannover-  
schen Polizei-Strafgesetzbuchs vom 25. Mai  
1847 unter Anklage gestellt und, wie i. St. auch von uns  
gemeldet, durch Erkenntniß des Schöffengerichts zu Lüne-  
burg vom 21. August 1902 Rant zu 40 Mark, Biedermann  
zu 15 Mark Geldstrafe verurtheilt. Infolge der von den  
beiden Angeklagten eingelegten Berufung kam die Ange-  
legenheit nunmehr vor der Strafkammer des Landgerichts  
zur Verhandlung. Das Berufungsgericht schloß sich der  
erstinstanzlichen Meinung an, daß der § 60 des Hanno-  
verschen Polizei-Strafgesetzbuchs, der „Berufs-  
erklärungen durch Handwerksgehilfen oder sonstige  
Arbeiter“ mit Strafe bedroht, in dem vorliegenden  
Falle durch § 152 der Reichs-Gewerbe-  
ordnung nicht aufgehoben sei, an und verwurft  
die eingelegten Berufungen. Bei der prinzipiellen Be-  
deutung der Frage wird, wie verlautet, seitens der Ange-  
klagten auch noch die Revisioninstanz angerufen werden  
und diese kann sich nach unserer Meinung nicht auf den  
Standpunkt der beiden Vorinstanzen stellen. Der Grund-  
satz: Reichsrecht geht vor Landesrecht muß auch  
hier zur Geltung gelangen; er kann unter keinen Um-  
ständen durch den Paragraphen eines aus vorinstanzlicher  
Zeit stammenden Polizei-Strafgesetzbuchs durchbrochen  
werden. Uebrigens wird der Rechtszustand unseres  
einigen deutschen Vaterlandes durch obige Urtheile recht  
treffend glossirt.

## Aus Nah und Fern.

**Ein Stadtverordneten-Streif** ist aus einer eigenartigen Veranlassung in Senftenberg in der Mark ausgebrochen. Ein Mitglied des Kollegiums wird verdächtigt, daß er seine Eigenschaft als Vorstandsmittglied der städtischen Sparkasse mehrfach zu seinem Vortheil ausgenutzt habe. Um die Sache klar zu stellen, war in einer früheren Sitzung der Stadtverordneten beschloffen worden, daß die Regierung um Entsendung eines Kommissars zur Untersuchung der Angelegenheiten gebeten würde; gleichzeitig war gefordert worden, daß der betreffende Stadtverordnete bis zur Klarstellung der Sache sich der Ausübung seines Mandats enthalten solle. Trotzdem erschien der Verdächtige zu der letzten Stadtverordnetensitzung; da nun Städteordnung und Geschäftsordnung keine Handhabe bieten, ihn von den Sitzungen auszuschließen, so verließen die Stadtverordneten bis auf zwei den Sitzungssaal mit dem Entschluß, nicht eher wieder mit dem verdächtigen Kollegen zusammenzutagen, als bis er von dem Verdachte gereinigt sei oder auf sein Mandat verzichte.

**Ein Selbstmord im Arbeitssaale** rief Dienstag kurz nach Mittag in der Telephonfabrik von Witz u. Genest in Berlin große Aufregung hervor. Der 20 Jahre alte Mechaniker Erich Vogt, der Sohn eines Werkmeisters, zog plötzlich sein Messer aus der Tasche und schnitt sich den Hals bis auf den Wirbelsäule durch. Der junge Mann, der leidend war, starb auf der Stelle an Verblutung. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht.

**Die Wilderer-Affäre** in einer Septembernacht am fog. Eierwege bei W r m l i g (Prov. Sachsen), bei der der Jagdendarm Kus und der Wilderer Görde erschossen wurden, hat ein weiteres Opfer gefordert. Bald nach dem Vorgange wurde der in Halle a. S. wohnhafte Eisendreher Fr. Fleischhauer in Haft genommen unter dem Verdachte, bei der Affäre theilhaftig gewesen zu sein und den im Kampfe mit Görde beständigen Gendarm erschossen zu haben. Jetzt hat sich Fleischhauer im Gefängnis erhängt. Er hat nicht gestanden, Mitwisser oder Thäter zu sein. Weitere Genossen des getödteten Wilderers sind bisher nicht ermittelt. Fleischhauer war wie Görde ein ordentlicher, arbeitsamer Mann; beide sorgten gut für ihre Familien, nur der Hang zum Wildern wurde ihr Verderben.

**Wegen fahrlässiger Körperverletzung** wurde der Naturarzt Dr. Linapius in Rühlhausen i. G. zu einem Monat Gefängnis verurtheilt; er verwannte bei einem augenkranken Kinde ein der Wissenschaft unbekanntes Heilmittel, wodurch das Kind ein Auge verlor.

**Auch ein Akt der Nächstenliebe.** Die männlichen Einwohner der guten Stadt Glesau in Finnland haben sich am vorigen Donnerstag zum Besten der Nothleidenden — zafiren und Scheeren lassen. Der Barbier der Stadt hatte nämlich im Ortsblatte bekannt gemacht, daß seine Einnahme am genannten Tage dem oben erwähnten beherzigenswerthen Zwecke zu Gute kommen sollte.

**Vertauschte Rollen.** Genosse Eberle sollte als verantwortlicher Redakteur der „Freien Presse“ in Eberfeld den Schutzmann Julius Hülsen in Bohwinkel durch Anfuhrung einer Notiz aus Bohwinkel beleidigt haben, weshalb das Strafverfahren gegen ihn eingeleitet worden war. Von der Staatsanwaltschaft ist jetzt an Eberle die Mitteilung gelangt, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt ist. Gleichzeitig aber erfahren wir die sehr interessante:

Thatfache, daß nun der Staatsanwalt gegen den Schutzmann Julius Hülsen die Untersuchung eingeleitet hat, auf Grund der Beschuldigung, daß Hülsen in der Nacht vom 23. September zu Bohwinkel den Anstreicher Leven auf der Straße erschlagen haben soll. Der junge Leven wurde damals auf der Straße todt aufgefunden, und durch die ärztliche Untersuchung wurde festgestellt, daß er erschlagen worden war. Der Verdacht, die That begangen zu haben, lenkte sich sofort auf H. und ganz offen wurde in Bohwinkel dieser als Thäter bezeichnet. Aber trotzdem verblieb H. im Dienst und es schien, als ob über die dunkle That niemals Aufklärung geschaffen würde. Jetzt endlich ist, wie schon erwähnt, die Untersuchung eingeleitet worden.

## Lübecker Stadttheater.

Die Jüdin, Oper in 5 Aufzügen von G a l é v y. Alle Stimmen, und es sind ihrer sehr viele, welche sich schon seit Jahren gegen diese Oper Galévy's erhoben haben, sind nicht im Stande gewesen, sie vom Repertoire der besseren Opernbühnen hinwegzuführen. Wenn auch zuzugeben sein wird, daß der romantische, vielfach sogar folportageromanähnliche Inhalt des von dem bühnenkundigen Scribe verfaßten Textes nicht wenig dazu beigetragen haben mag, die Oper zu halten, so läßt sich doch auch wieder andererseits nicht bestreiten, daß die Musik Galévy's, abgesehen von der Schwulst und Schwereffigkeit, die sich hier und da bemerkbar machen, immerhin ein gerüttelt Maß an lieblichen, klavolollen, oft sogar seelenvollen Melodien und lebendigen Rhythmen enthält. Insbesondere ist der erste Theil des zweiten Aktes geradezu gefällig mit musikalischen Schönheiten. Hier hat Galévy — die Szene handelt vom jüdischen Paskahfest — sogar ergreifende Farben gefunden. Wer nur im geringsten musikalisch fühlt, wird sich der bezaubernd schönen Musik, besonders dieser Szene, nicht entziehen können. Der Wiederertrag, welche die Oper am letzten Dienstag auf unserer Bühne fand, leuchtete leider vielfach ein glücklicher Stern. Wohl hat Julius Malten einen annehmbaren Cleazar, wohl gab Adolf Scholz den Kardinal Brogni edel und würdig, wie er auch durch seinen schönen Bass erfreute. Anders aber war es um eine weitere Hauptrolle bestellt: die Recha war mit Gertrud Heine wenig angemessen besetzt. Hier und da einzelne schöne Momente, im Großen und Ganzen jedoch war ihre Recha farblos in Darstellung und Gesang, ohne Feuer, ohne Temperament. Immerhin soll der Fleiß, der sichlich auf die Rolle verwandt war, rühmend anerkannt werden. Wenig gefiel uns auch Julius Brischke als Leopold; der an sich schon ziemlich farblose Figur raubte er auch den letzten Rest des Interesses, worüber selbst sein vielfach recht ansprechender Gesang nicht hinwegtäuschen konnte. Besser dagegen, als wir erwartet hatten, fand sich Gerta Calla mit der Prinzessin Eudora ab. Nachdem sie einigermassen warm auf der Bühne geworden ist, geht sie mehr aus sich heraus, und es zeigt sich, daß sie bei stetiger Weiterentwicklung noch eine ganz brauchbare Solotänzerin zu werden vermag. Ansprechend sang Hermann Armgard den Oberrichter Fuggiero, wie auch die Chöre gut abschnitten. Ruhig und sicher brachte Kapellmeister Trummer, der das Ganze leitete, die Ausführung zu einem glücklichen Ende. Das ziemlich gut besetzte Haus, das erst mit dem Beifall sehr zurückhielt, weil eben die Aufführung nicht recht erwärmte, sparte zum Schluß nicht mit dem Beifall.

(Wegen Raumangel leider veripädet.)

## Quittung.

Im Monat November gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 800,—, 3. Kreis 500,—, 4. Kreis Südost 1000,—, 4. Kreis Ost 1000,—, 5. Kreis 150,—, 6. Kreis 3000,—. Berlin, diverse Beiträge 704,25. Blankenese, amerikanische Auktion bei der Richtermeister am Neubau D. in Mienstedten-Stodenhafen durch H. D. 12,—. Breslau, sozialdem. Verein 50,—. Barmen, sozialdem. Wahlverein 200,—. Bremen, Maschinenpers. d. „Bremer Bürgerztg.“ 10,—. Bant, Wahlverein für den 2. obden. und 2. hannov. Wahlkr., Beitrag für das III. Quartal 137,—. Cottbus, P. 2. Quartale 4,—. Charlottenburg, Ueberich einer amerik. Auktion auf der rothen Hochzeit am 4. 10. durch F. B. 4,60. Durlach, vom 9. badischen Wahlkr., gemeinschaftl. Ausflug nach Zöhligen, 9,—. Essen (Ruhr), Beitrag des sozialdemokr. Vereins für den Wahlkr. E. IV. Quartal 1902, 50,—. Falkenberg (Oberchl.) 2,—. Forchheim bei Parkruhe, sozialdemokr. Wahlverein 10,—. Gotha, durch den Berit. H. 30,—. Gießen, E. K. 10,—. Hamburg, von drei sozialdemokr. gesinneten Staatsbeamten 60,—. Hamburg, E. F. H. 40,—. Hastedt, von Parteigenossen 10,—. Hamburg, 2. Wahlkreis 1500,—. Hamburg, im Monat Oktober in der Expedition des „Echo“ eingegangen 485,62. Königsberg i. Pr., Parteibeitrag 4. Quartal 100,—. Kappel i. S., Darwinismus und Sinfultsage 26,86. Leipzig, vom allgemeinen Stadtsabverein Leipzigs und Umgegend 100,—. Lüdenscheid, Parteibeitrag 50,—. Lößnitz im Erzgebirge, D. K. 4,90. München, Gau Südbayern 95,20. Mannheim, sozialdemokr. Verein 200,—. München, Waldläufer 5,—. Nürnberg, F. G. S. 5,—. Nürnberg Marcel 2,—. Nürnberg, sozialdemokr. Verein Nürnberg-Altldorf 20,—. Nieder Barnimer Wahlkreis 500,—. Nordische Waffertante 15 000,—. Oberlangensielau, sozialdemokr. Wahlverein von Langensielau und Umg. 50,—. Oberstein, Volksverein 3. Quartal 4,45. Piragen, A. P. Quartalsbeitrag 1,30. Peterswalbau, Wahlverein 10,—. Ronsdorf, allgemeiner Arbeiterverein, Parteibeitrag 3. Quartal 25,—. Rinteln a. W., Glasarbeiter - Gesang - Verein Frohsinn 1,80. Reichszuschuß 83 45,98. Ritzgenhain, Arbeiter - Bildungsverein 3,—. Straßburg i. E., Altwater 5,—. Schwäbischer Jünglingsverein 250,—. Schneberg, E. K. 10,—. Striegau, sozialdemokr. Wahlverein durch den Kassirer H. 20,—. Stuttgart G. U. 10,—. Schwieberg i. Riesengeb., durch den Vertrauensmann A. M. 10,—. Solingen, durch den Kreisvertrauensmann 20,—. Torgau - Liebenwerda, Wahlkreis 31,20. „Vorwärts“, 3. Quartal 12 712 45. Württemberg 100,—. Wilmerzdorf, Leptnow durch D. G., Charlottenburg 5,—. Z. V. J. 2000,—.

Berlin, den 10. November 1902.

Für den Parteivorstand:  
A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

## Lübecker Marktpreise vom 12. November.

Bauern-Butter Pfd. 1,20 Mt. Meierei-Butter Pfd. 1,30 Mt., Gajen Std. 3,30 Mt., Enten Std. 2,50 Mt., Hühner Std. 1,60 Mt., Kühen Std. 1,40 Mt., Tauben Std. 0,60 Mt., Gänse Pfd. 65—70 Pf., Fliedgans 3,00 Mt., Schweinskopf Pfd. 0,50 Mt., Schinken Pfd. 1,10 Mt., Würst Pfd. 1,20 Mt., Eier 7 Std. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpfen Pfd. 1,— Mt., Karaschen Pfd. 80 Pfg., Hechte Pfd. 60 Pfg., Barsche Pfd. 60 Pfg., Hal Pfd. 0,90 Mt.

## August Dibbert

Lüntenhagen 20.

Billige und reelle Einkaufsmelle

in Kolonial-, Fett- und Grünwaren, sowie Flaschenbier-, Tabak- und Zigarren-Handlung.

Brot a. d. Genossenschaftsbäckerei und Daffower Landbrot.

Prima Matjesheringe Std. 10 Pf. Salsigne und saure Serringe Std. 10 Pfg.

Anchovis Pfd. 40 Pfg.

Feinstes Corned beef.

Großer Poßen Mettwurst

(auf dem Lande geräucher.) Pfd. 1,30 Mt.

Glas- und Porzellanjachen

Lozi

Verschiedene Sorten Apfel, billig.

Bei Einkauf von 1 Mt. gebe 5 Rabattpunkten gratis.

Lebensmittel zu Tagespreisen.

Schweinefleisch Pfd. 65 Pf.

Rindfleisch „ 50 „

Karbonade „ 75 „

magerer Speck „ 80 „

Hammelfleisch „ 60 „

Kalbfleisch „ 40 „

W. Strohheldt,

Blücherstraße 73

Marktplatz Nr. 13 und 14.

Jeden Samstag Abend um 5 Uhr u.

sonst Sonntag Morgen:

Friscchen

Lübecker Speißbraten

(Spezialität)

Heinr. Muhly

Poststraße 14.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung ist Herr August Dibbert, Lützenhagen 20. Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübecker Speißbraten“, sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verleger: Theodor Schwarz, Poststr. 14, Lübeck.

# Der Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1903

ist soeben erschienen und wie seine Vorgänger sehr reichhaltig ausgestattet.

Von dem Inhalt heben wir besonders hervor:

Kalendarium. Postwesen. Messen und Märkte. Bruno Schoenlank (mit Portrait). Russische Revolutionen von A. Demmer. Prüfung von Schiffsmoellen (mit Illustrationen). Ferner einige sehr gute Erzählungen, Gedichte und vieles andere.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die

## Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstrasse 50

sowie deren Colporteurs.

Reines Schweineschmalz Pfd. 65  
Leberwurst Pfd. 70  
Gekochte Mettwurst Pfd. 70  
Eier Stck. 7  
Fetten Speck Pfd. 80  
Wurstschmalz Pfd. 50  
Grobe Gerstengröße Pfd. 10  
Grobess Salz 10 Pfd. 90 Pfg.

empfehlen

## W. Langbehn

Schwartau  
Lübecker Strasse 5.

## Quartettverein Amicitia.

### 42jähr. Stiftungsfeier

am Sonntag den 16. Novbr.  
im Lokale des Hrn. Frahm (Concordiagarten).

Anfang 7 Uhr. Einführung gefattet.  
NB. Ausserordentliche Generalversammlung am Sonntag den 15. Nov., Abds 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. Tages Ordn.: Weihnachtstfeier. Vo'frage. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

## Muspielen

von

## Gänsen u. Karpfen

am Dienstag den 18. Novbr.  
Anfang 10 Uhr Morg. Einssatz 50 Pfg.  
Hierzu ladet ergebenst ein

## Wilh. Helm, Mühlenstr. 53.

## Wilhelm-Theater.

Sonntag den 16. November, Abds. 7 1/2 Uhr.

## Alt-Heidelberg.

Bortor auf H. Drefalt, Sandstr. 27.